

General Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Vier Freibeilagen:

täglich: „Unterhaltungs-Blatt“, „Fischchen“, — wöchentlich: „Der Landwirt“, —
„Der Hauswart“ und die illustrierten „Bessere Blätter“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Kehlbild & Kramböhler in Wiesbaden.

Anzeigen-Annahme

für die Nachmittags erscheinende Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die 2. Sonntags-Ausgabe bis 1 Uhr nachmittags. Im Interesse einer geordneten Ausfertigung der Anzeigen wird
gebeten, größere Anzeigen möglichst einen Tag vorher anzugeben. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen kann keine Bürgschaft übernommen werden.

Nr. 83.

Dienstag, den 7. April 1908.

23. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 18 Seiten.

Das Vereinsgesetz ist gerettet.

Am Samstag kam die 2. Vereinsgesetz-Debatte bei der gefährlichsten Klippe an. Bei dem Sprachenparagrafen! An dieser Klippe konnte das ganze Gesetz zerbrechen. Der Schiffskörper zitterte denn auch in allen Fugen. Die Sitzung erhob sich zu einem fieberhaften, hochdramatischen Akt, zu einem ungewöhnlichen Reichereignis. Es war der größte Tag der Vereinsgesetzverhandlungen. Im stürmischen Tobenabohle fiel die Entscheidung. Mit 200 gegen 179 Stimmen wurde der Sprachenparagraf angenommen. Infolgedessen kann das Volk nun mit dem Vereinsgesetz, als einem sicheren Gewinn rechnen, bei dem der Sprachenparagraf in Kauf genommen werden mußte. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß durch diesen angenommenen Paragrafen, der, wenn auch mit den blockpolitisch vereinkorten Ausnahmen und Milderungen, die deutsche Sprache für Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen fordert, also die vielen polnischen Arbeiter in Rheinland-Westfalen z. B. nicht in ihrer Muttersprache öffentlich verhandeln können, ein Fremdkörper in das neue Vereinsgesetz kommt. Aber wir sind auch der Überzeugung, daß mit der Ablehnung dieses Paragrafen das neue, von einem freieren, moderneren Gange durchwehte Vereinsgesetz zu seinem gesamten übrigen Teile nur ein schöner Traum geblieben wäre. Man fiel unrettbar in die alten Zustände zurück und auch der Sprachenparagraf würde keinen weiter mildernsten Ertrag erhalten sondern im Gegenteil anstelle der Reichsregierung einer verschärfenden Einzellandesregelung sicher entgegen steht. Bleibt also die Frage, ob dem Liberalismus trotz aller der Regierung zugunsten der Polen abgerungenen Einschränkungs- Zugeständnisse die Stimmabgabe für den Sprachenparagrafen einen Prinzipienbruch oder gar einen Ver- rat kostete.

Um gegen diesen ungeheuerlichen Vorwurf anzukämpfen, schied man am Samstag den süddeutschen Abgeordneten Beyer ins Treffen, den sog. „geheimen Kaiser“ des liberalen Deutschland. Seine Rede entfachte den Hauptsturm des Tages. Von der Brandung erregter Gegenüber- und begeisterter Zustimmung-Zeichen umtost, schloß er seine rednerischen Geschosse in den Sitzungs- saal. Beyer glaubt nicht mehr an eine große innere Kraft der Opposition. Nach seiner Meinung wäre durch die Ab- lehnung des Sprachen-Paragrafen nicht nur das Reichs- Vereinsgesetz überhaupt, sondern auch der liberale Zusam- menschluss zerfallen. Seit Jahresfrist habe man sich inner- halb und außerhalb des Hauses zusammengeschlossen und bald darauf sei, nicht ohne den inneren Zusammenhang, schon der fortschrittliche Vereinsgesetzentwurf aufgetaucht. Das betrachte er als ein Verdienst des Liberalismus. Dieser Entwurf habe uns etwas gebracht, was das deutsche Volk und der deutsche Reichstag verlangt haben, solange überhaupt ein Deutsches Reich besteht. Und wenn sich nach drei Jahr- zehnten wieder einmal ein Entgegenkommen zeige, so sollte man das nach Meinung seiner Freunde nicht leicht nehmen. Sie wollten diesen Entwurf nicht in letzter Stunde und nicht deshalb scheitern lassen, weil er keine vollkommene Schöpfung sei — sie beabsichtig- ten nicht deshalb den liberalen Zusammenschluss ausein- anderfallen zu lassen, was nicht ausbleiben würde. Sie wollten auf der bisherigen Bahn weiter gehen. Der Vor- wurf der Prinzipienverletzung sei ein billiges, wirksames und daher auch beliebtes Schlagwort und darum würden gerade die aktiven Parlamentarier vorsichtig sein und sparsam mit dem Gebrauch dieses Vorwurfs. Jeder, der im politischen Leben praktisch tätig sei, wisse, daß bei jedem von Zeit zu Zeit die Stunde kommt, in der er sich sagen muß, daß die mechanische oder sage man die rein logische Durchführung eines bestimmten Pro- gramms bis ins kleinste Detail und bis in die aller- letzten Konsequenzen hinein zu Erscheinungen und Resul- taten führen müsse, die einfach unerträglich seien. Man komme auf diesem Wege hier und da an einem Punkt an, wo man sich sagen muß, daß man der Sache, der man dient und der man nützen will, schade, wenn man zu einseitig ist und es könne Fälle geben, wie den hier vorliegenden, wo dann auch noch das dazu tritt, daß man durch die Ueber- treibung des Prinzips denjenigen, denen das Prin- zip zugute kommen soll, direkt selbst einen Schaden zufügt.

Auch der äußere Rahmen des Reichstages entsproch am Samstag der Bedeutung des Gegenstandes. Mehrere Punkte gab es nicht, kann doch auch der Fernsprecher aus der Zahl

der abgegebenen 379 Stimmen und der 3 Stimmenthaltungen entnehmen, daß kaum mehr als ein Duzend Abgeordnete fehlten.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung vom Sonnabend, 4. April.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg.

Der Sprachenparagraf.

Die zweite Lesung des Vereinsgesetzes wird fortgesetzt beim § 7, dem Sprachenparagrafen. Er lautet nach dem Kommissionskompromiß: „Die Verhandlungen in öffent- lichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen.“

Diese Vorschriften finden auf internationale Kongresse, sowie auf Versammlungen der Wahlberechtigten zum Zwecke der Wahlen für den Reichstag und für die gesetzgebenden Versamm- lungen der Bundesstaaten und Ersatz-Vorbringens vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung keine Anwendung. Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung. Jedoch ist in Lan- destteilen, in denen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes alleingeseßene Bevölkerungsteile nichtdeutscher Muttersprache vorhanden sind, sofern diese Bevölkerungsteile nach dem Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung weniger vom Hundert der Gesamtbevölkerung übersteigen, während der ersten zwanzig Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes der Mißbrauch der nichtdeutschen Sprache gestattet, wenn der Veranstalter der öffent- lichen Versammlung mindestens dreimal vierundzwanzig Stun- den vor ihrem Beginn der Polizeibehörde die Anzeige erstattet hat, daß und in welcher nichtdeutschen Sprache die Verhand- lungen geführt werden sollen. Ueber die Anzeige ist von der Polizeibehörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen. Als Bundesstelle gelten die Bezirke der unteren Verwaltungs- behörden.

Ferner sind, soweit die Landesgesetzgebung Abweichendes nicht bestimmt, Ausnahmen auch mit Genehmigung der Landes- gerichtsbefugnisse zulässig.

Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung des § 7. Die Polen haben den freistimmigen Antrag aus der ersten Lesung der Kommission angenommen. Und beantragen folgenden § 7: „Die Verhandlungen in öffentlichen, angezeigten Versamm- lungen sind in der Regel in deutscher Sprache zu führen. (Der Däne Hansen beantragt hier, vor „Versammlungen“ einzu- schalten „politische“.) Wenn in einer öffentlichen Versammlung in einer fremden Sprache verhandelt werden soll, so haben die Veranstalter die erforderliche Anzeige mindestens dreimal vier- undzwanzig Stunden vor dem Beginn der Versammlung bei der Polizeibehörde zu erstatten. Bei der Anzeige muß die Absicht, in fremder Sprache zu verhandeln, mitgeteilt werden und die Bezeichnung dieser fremden Sprache selbst erfolgen. In Ver- sammlungen, für welche diese vorgeschriebene Mitteilung von dem Veranstalter nicht erfolgt, ist der Gebrauch einer fremden Sprache nicht erlaubt. Die Anzeige wird durch die öffentliche Bekanntmachung nicht ersetzt. Ohne die ausdrückliche Einwil- ligung des Veranstalters oder Leiters einer öffentlichen Versamm- lung darf in derselben in einer nichtdeutschen Sprache nicht ver- handelt werden.“

Der Präsident schlägt vor, zugleich mit § 7 die elsass-lothrin- gische Resolution zu verbinden. Diese Resolution, beantragt von dem Elssässer Dr. Grégoire und den Vorbringern Labrosse und de Wendel und unterstützt durch die Führer der Volkparteien, ersucht den Reichstagsrat, „er möge bei den Bundesstaaten und bei der elsass-lothringischen Regierung dahin wirken, daß in Aus- übung der in § 7 vorgesehenen landesgesetzlichen Ausnahme- befügnis dem elsass-lothringischen Landesausschuß sofort ein Gesetzentwurf unterbreitet werde, durch welchen in Elsass-Loth- ringen für Vereine und Versammlungen aller Art der Miß- gebrauch der französischen Sprache im französischen Sprachgebiet gesichert wird.“ Der Vorschlag des Präsidenten wird einem Entschließungssturm des Gegenblocks. Singer (Soz.) beantragt ge- sonderter, also doppelte Diskussion. Die Blockmehrheit stimmt dem Vorschlag des Präsidenten zu.

Badischer Bevollmächtigter Geh. Rat Dr. Kieffer erklärt: Nachdem gestern von einem Abgeordneten bezweifelt worden sei, daß der bayerische Bevollmächtigte berechtigt gewesen sei, seine gestrige Erklärung allgemein im Namen der süddeutschen Regierungen abzugeben, stelle er fest: Rats Vernehmen sei zu seiner Erklärung auch ausdrücklich von der badischen Regierung autorisiert worden.

Abg. Fürst Radziwill (Polen). Nach einer kurzen Kritik der Blockpolitik bezog der konservativ-liberalen Paarung, die eine Mißgeburt sei, geht Redner zum § 7 über. 20 Jahre ist es her, daß der Sprachenparagraf gegeben. Was jetzt notwendig sei, solle nach 20 Jahren nicht mehr notwendig sein! Das sei einfach unverständlich. Eine solche Bestimmung zu treffen, entspreche nicht der Würde des Hauses. Für die christlichen Ansehungen sei dieser Paragraf ein eklatanter Faustschlag. Sie wollen eine Nation unterdrücken, die zu den Kulturnationen Europas gehört?

Abg. Hans Eder zu Puttli (L): Wir werden dem § 7 zustimmen, obwohl es uns schwer fällt. Wir haben große Kon- zessionen gemacht, aber wir haben unter allen Umständen die Staatsautorität wahren und von nationalen Gesichtspunkten ausgehen müssen. Wir sind überzeugt, daß der preussische Staat sich den Polen gegenüber im Stande der Notwehr befindet. (Beifall der Volkspartei in der Mitte.) Uns gehen die Bestim- mungen des § 7 noch nicht weit genug. Aber wir überlassen deshalb auch die Verantwortung hierfür der Staatsregierung, die ja mit diesem § 7 auskommen glaubt. Wir befürchten, daß in den Kreisen mit 60 Prozent polnischer Bevölkerung die Versammlungsfreiheit unserer deutschen Stammesbrüder gefähr- det wird. Wir haben bei diesem ganzen Gesetze außerordent- liche Entfugung geübt. So lange das Reich besteht, haben die Einzelstaaten Oher bringen und dabei doch ihre Eigenart wahren

müssen. Diese Aufgabe haben sie bis jetzt glücklich gelöst. Und jetzt? In welcher Weise sind nicht jetzt die Regierungen und wir angegriffen worden. Was ist uns nicht alles nachgelegt worden: Von Gemeinheit geradezu hat man gesprochen und geschrieben. An den Angriffen auf Preußen haben sich leider nicht nur die antinationalen Parteien, sondern auch solche Par- teien, mit denen wir jetzt zusammengehen, beteiligt. Darin liegt eine Gefahr. Mögen, so schließt Redner, diejenigen nicht recht behalten, die behaupten, daß wir unter Teufelstum nicht genügend schützen. (Beifall und Zischen.)

Abg. Spahn (L.) polemisiert zunächst gegen den Abg. Hieber speziell und gegen die Liberalen im allgemeinen, um dann den Sprachenparagrafen als Übel zu bezeichnen. Das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache, auch in Versammlungen, sei ein Naturrecht. Fürst Bismarck habe einmal gesagt: gerade durch die Vermischung zwischen Slawen und Deutschen haben wir an staatenbildender Kraft gewonnen! Diese Mischung haben Sie mit Ihrem Vorgehen. Sie sagen ja zwar, die Polen wollten sich wieder losreißen vom preussischen Staate. Aber, m. H., an eine solche Losheit glaube ich nicht. Der Reichstag hat sich seinerzeit beharrlich jedem Eingriff in das Recht auf die Muttersprache widersetzt, so besonders beim Bürgerlichen Gesetzbuch. Jetzt ge- schieht es zum ersten Male, daß der Reichstag diese seine früheren Wege verläßt. Ohne den Block wäre auch diese Vorlage niemals gekommen! Sie sagen nun freilich: wenn § 7 hier scheitert, dann würde ihn Preußen auf dem Wege der Landesgesetzgebung einführen. Da, erlauben Sie mir einen Vergleich: Wenn ein Dieb sich damit entschuldigen wollte: hätte er nicht den Gegen- stand gestohlen, so hätte ein anderer es getan! (Unruhe links), was würden Sie dazu sagen? (Erneute Unruhe, dagegen Bra- vos! in der Mitte.) Wir, m. H., werden im Interesse des Reiches, im Interesse auch des Friedens in der Bevölkerung gegen den § 7 stimmen. Wir glauben, es ist ein Postulat der Gerechtigkeit, jedem den Gebrauch seiner Muttersprache zu lassen. (Bravos in der Mitte.)

Abg. Hieber (ntl.): Fürst Radziwill habe vorher gemeint, es könnte bei den Kommissionsbeschüssen nichts Vernünftiges herauskommen, weil der Block sie beschloffen habe. Nun, m. H., dem Block gehören an Konervative, Nationalliberale und Freistimmige. Sind denn aber etwa in der polnischen Reaktion die Gegenkräfte geringer? (Rufe: sehr richtig!) Sagen denn nicht in Ihrer Reaktion, Herr Abg. Radziwill, Sie und Herr Kulski zusammen? (Große Heiterkeit.) Fürst Radziwill hat ferner gemeint, es entscheide sich hier bei diesem Gesetze ein Kampf zwischen christlicher und materialistischer Weltanschauung! Wer stehen Sie denn nicht in dem Kampf um diese Vorlage mit den Sozialdemokraten zusammen? Und diese wollen Sie doch wohl nicht als Hüter der christlichen Religion ansehen. (Heiterkeit und Unruhe.) Der Redner geht sodann auf die Materie des § 7 ein. Preußen hält die Waage an der Ostmark. Es hat sich diese Aufgabe nicht gewährt, sie ist ihm vielmehr durch die Ge- schichte zugefallen. Preußen hat sich dieser Aufgabe bisher mit Geschick entledigt. (Lebhafter Beifall rechts.) Wäre den süddeutschen Staaten diese Aufgabe zugefallen, sie hätten sie nicht besser erfüllen können. (Erneuter starker Beifall rechts.) Wenn Herr Spahn vorher sagte: Die Polen würden im § 7 auch einen Kampfsparagrafen gegen die katholische Religion erblicken (Rufe in der Mitte: sehr richtig!), so weist ich darauf hin, daß der Abg. Spahn es ist, der überhaupt erst dieses Schlagwort in die Debatte wirft. (Sehr wahr! bei den Blockparteien.) Was werden wir, wenn erst die Polen dieses Schlagwort, dieses furchtbare aufreizende (Lebhafter Rufe: sehr wahr!) Schlagwort des Herrn Spahn vernommen haben, was werden wir dann erst für Töne von den Polen selbst zu hören bekommen? (Erneute sehr wahr!-Rufe und Beifall bei den Blockparteien.) Da, so schließt der Redner, der § 7 nicht über das Bedürfnis hinausgeht, so hoffen wir, m. H., daß unter der Einwirkung dieses Para- graphen auch unsere polnischen Mitbürger noch einmal dazu kom- men, sich nicht als Glieder eines großpolnischen Staates der Zu- kunft, sondern als Bürger des Deutschen Reiches zu fühlen. (Lebhafter anhaltender Bravos und ebenso anhaltendes starkes Zischen.)

Abg. Pegen (Soz.): Es heißt, den Sprachenparagrafen haben die rheinisch-westfälischen Großindustriellen angeregt. (Hört, hört! bei Soz. und Zentrum.) Die „Germania“ behauptet es unter Berufung auf die Deputation des christlichen Arbeiter- vereins, der es der Reichstagsrat erklärt habe.

Abg. Dr. v. Beyer (L. Vpt.): Wir müssen den § 7 an- nehmen, schon weil sonst das ganze Gesetz scheitern würde, und das Gesetz ist doch so freistimmig, eine solche Verbesserung auch für die süddeutschen Staaten. (Gelächter beim Gegenblock.) Wir wollen es nicht verantworten, daß das Gesetz scheitert. Wir nehmen einige Bestimmungen des Gesetzes mit in den Kauf, weil die Annahme für die Weiterentwicklung des linken Flügels der Liberalen von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Wir haben nicht die Absicht, unsere Organisation — was beim Scheitern des Gesetzes unausbleiblich wäre — auseinanderzureißen. (Großes Hohngelächter und minutenlange Rundgebungen des Gegenblocks, stürmischer Beifall beim Block.) Er denke nicht daran, die preu- ßische Polenpolitik zu vertreten. (Gelächter in der Mitte und bei den Soz.) Aber freilich, er habe auch keinen Anlaß, so be- sondern für die Polen einzutreten. In Süddeutschland kenne man die Lage der Dinge nicht so. Die großpolnische Bewegung steht doch in eklatantem Widerspruch zu der großen nationalen Bewe- gung, die wir zu vertreten haben. (Beifall der Volkspartei.) Es liegen hier zwei Möglichkeiten vor: die strengen und die milden. Und da haben wir die milden gewählt. Denn, m. H., falls das Gesetz scheitert, glauben Sie, daß dann die preussische Regierung in ihr Landesgesetz auch die Mitbe- rungen hineinschreiben würde, die wir in diesem Gesetz hier hineingeschrieben haben? Ich, m. H., glaube das nicht! Wir glauben jedenfalls dem deutschen Volke einen Dienst zu leisten, wenn wir den Zuständen der Rechtlosigkeit und Unfreiheit, wie sie leider auf dem Gebiete des Vereinsrechts in weiten Teilen des Deutschen Reiches bestehen, durch unsere Zustimmung zu diesem Entwurf ein Ende machen. (Stürmischer anhaltender Beifall, untermischt mit ebenso kräftigem andauernden Zischen.)

Abg. Kolbe (Rp.) tritt gleichfalls für den § 7 in der Kompromissfassung ein. Das Kompromiss hat uns verschiedene Vergleichungen aufgelegt, zu denen wir uns nur ungenügend entschlossen haben. Aber wir müssen anerkennen, daß auch die Liberalen Opfer gebracht haben.

Abg. Graef (B. Ver.), für den § 7, fragt, was wohl das Ausland dazu sagen werde, daß hier gegen den Vorschlag der „deutschen Versammlungssprache“ solcher Widerspruch erhoben werde. Er erklärt offen: in Selbstbehauptungsfragen müsse Macht vor Recht gehen. Wir wären politische Kinder, wenn wir uns gegen diese Erkenntnis sträubten. Wesentlich werden die christlich-nationalen Arbeiter nicht bedrückt.

Abg. Grégoire (wildeb. Lohr.): Diese Kompromissfassung des § 7 schafft bei uns in den Reichsländern jedenfalls schlechtere Verhältnisse, als wir sie jetzt haben. Zu unserer Genugtuung sind die Reichsparteien im Hause geneigt, die von mir eingebrachte Resolution anzunehmen. Es wird das in Elsaß-Lothringen große Verwirrung stiften. Dem vorliegenden Gesetze werden meine Freunde keine Schwierigkeiten bereiten (Lärm in der Mitte und bei den Soz.), aber unsere Bedenken in der Sprachenfrage können wir einweisen nicht fallen lassen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: An der Sprachenfrage konnten wir nicht vorbeigehen, wenn wir den Charakter des Nationalstaates wahren wollten. Das Deutsche geht voran, und das Fremde hat sich ihm anzupassen. Betonen muß ich heute namentlich die Ausnahmebestimmungen, weil gerade diese Seite der Sache von den Gegnern des § 7 ganz außer acht gelassen worden ist. Ich habe nun ausdrücklich zu erklären, daß von den Regierungen beabsichtigt wird, sei es im Wege der Landesgesetzgebung, sei es im Wege der Anordnung, dafür zu sorgen, daß eine Störung wohingebürgerter Sitten und Gebräuche der lokalen Bevölkerung vermieden werde. (Beifall.) Der Abg. Graef hat auch auf die christliche lokale Arbeiterbevölkerung Bezug genommen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß durch eine ungenügende Anwendung des § 7 die Arbeiter in Verfolgung gesetzlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht werden beeinträchtigt werden. (Beifall.) Ferner habe ich mit Rücksicht auf die Ortsgerichte Ausführungen zu erklären: die elsass-lothringische Landesverwaltung beabsichtigt den Erlaß eines Landesgesetzes, um den bisherigen Rechtszustand in Bezug auf den Gebrauch der französischen Sprache in Versammlungen aufrechtzuerhalten. Und die Reichsregierung beabsichtigt diesem Vorhaben der Landesverwaltung Elsaß-Lothringens nichts in den Weg zu legen. (Beifall.) Ich darf danach wohl hoffen, daß mit diesem Paragraphen das ganze Gesetz zur Verabschiedung gelangt.

Schli. Devollm. Graf Bismarck v. Bismarck erklärt für die sächsische Regierung, daß sie zugunsten der Wendung von der ihr zustehenden Ausnahme-Berordnungs-Befugnis Gebrauch zu machen gedenke.

Abg. Vonderheide (Zentrums-Elßässer) erklärt im Gegensatz zu Grégoire, daß für ihn das Gesetz mit § 7 stehe und falle. Er polemisiert gegen die Liberalen.

Abg. Müller (Meinungen, Fr. Sp.): Herr Begien hat Darlegungen in der „Frankf. Ztg.“, die Herr Quide mit seinem Namen unterzeichnet hatte (hört, hört!), mir unterstellt, als ob ich dieselben in dem bayerischen Landtag vorgebracht hätte. (hört, hört!) Das ist eine bodenlose Leichtfertigkeit! (Lachende Hört, hört!) Präsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, ich nehme an, daß diese Ihre Äußerung sich nicht gegen ein Mitglied des Hauses richtet. Stürmische anhaltende Heiterkeit. Weiter legt Redner dar, welchen Angriffen er in der sozialdemokratischen Presse ausgesetzt gewesen sei.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt noch, um ein Mißverständnis zu beseitigen, daß er aus den Worten des Vorredners herausgehört habe, seine Erklärungen vorhin bezogen sich nicht etwa nur auf christlich-soziale Arbeiter, sondern auch auf Nicht-Christen, überhaupt auf die Gewerkschaften.

Abg. Delfor (Elßässer) bekämpft den § 7.

Abg. Hansen (Däne): Ich stimme aus prinzipiellen Gründen gegen das Gesetz.

Abg. Brexli (Pole) bekämpft lebhaft den § 7.

Abg. Hue (Soz.): Dieser Paragraph trifft nicht die Osmarken, sondern die Westmarken. Ich frage den Staatssekretär klipp und klar: Ist es richtig, daß der Reichsfiskus vor einigen Monaten der Reputation der christlichen Arbeiterorganisationen erklärt hat, daß § 7 auf Wunsch der rheinisch-westfälischen Großindustriellen in das Gesetz aufgenommen ist?

Die Abstimmung.

Hierauf wird ein Schlußantrag der Mehrheitsparteien angenommen. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird § 7 in der Fassung der Kommission mit 200 gegen 179 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Mit der Minderheit stimmen die freisinnigen Abgeordneten Gauhmann, Dr. Rothhoff, Dr. Neumann-Sofier, und Dohrn. Das Resultat wird von der Mehrheit mit großem Beifall von den Voten und dem Zentrum mit starkem Zischen und immer wiederholten Pfui-rufen aufgenommen.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr. Schluß 8½ Uhr.



* Wiesbaden, den 6. April 1908.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Samstag wurde ein Antrag der Abgeordneten v. Jedlig (freikons.) und Schiffer (natl.) auf Vereinigung und Dezentralisation der Verwaltung angenommen, doch wurde das in dem Antrag gestellte Verlangen gestrichen, zu diesem Zweck eine Kommission einzusetzen. Annahme fand auch ein Antrag des Abg. Schröder (natl.) betreffend die Förderung der inneren Kolonisation. Die Beratung über einen Antrag des Abg. Sipe (Zentr.) auf Steuerermäßigung für die kinderreichen Familien wurde nach kurzer Zeit abgebrochen und auf den heutigen Montag vertagt.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Seniorenkonvent trat Samstagabend um 6 Uhr zu einer Sitzung zusammen und beschloß, die Beratungen mit der Abstimmung über den § 7 abzuschließen. Am heutigen Montag soll die Beratung des Vereinsgesetzes fortgesetzt werden, daran soll sich die zweite Beratung des Börsengesetzes schließen und womöglich auch die dritte. Sollte dies nicht mehr möglich sein, so soll die dritte Lesung bis nach Ostern verschoben werden. Der Reichstag wird sich am nächsten Freitag vertagen, um am 28. d. M. wieder zusammenzutreten.

Sehr unzufrieden mit dem Präsidenten des Reichstages

äußert sich soeben die „Köln. Volksztg.“, indem sie über die Sitzung am Samstag schreibt: „Es ist eine Geschäftsordnungsdebatte, bei der Präsident Graf Stolberg brüsk jeden Widerspruch gegen seine immerhin einseitige Auslegung ablehnt. Graf Stolberg beliebt bisweilen überhaupt eine eigenartige Geschäftsführung. Die Bied-Prese hat ihm während des Pressestreikes oft genug Unfähigkeit vorgeworfen. Im Hause hat die Opposition stets Nachsicht mit seiner Führung des Präsidiums geübt. Allmählich geht aber doch seine Art auch dem nachsichtigsten Beurteiler auf die Nerven; bald fährt er die Minderheiten im Kommandotone an, bald nimmt er übertriebene Rücksicht auf jeden Zwischenruf und fährt mit wütendem Glosenschwingen dazwischen, dann wieder läßt er ganze Reden hindurch den jedes Wort überfließenden Lärm einfach weiter toben. Der ruhige, stets sachliche Fürst Radziwill gebrauchte heute in einer Redewendung das Wort „lächerlich“, sofort fuhr Graf Stolberg dazwischen und rügte es als unparlamentarisch. Fürst Radziwill konnte mit Miße nur sich Behör verschaffen, ohne daß der Präsident eingriff. Bei seinem Fraktionsgenossen Hans Eder Herr zu Bütlich bildete der Präsident weder Widerspruch, noch Zwischenrufe und ließ sogar die Kampen der Rednertribüne und des Klages um den Tisch des Hauses räumen, damit der Redner nicht gestört wurde. Als heute der Präsident den Seniorenkonvent zur Beratung der weiteren Geschäftsführung im Hause zusammenrief, berief er zuerst nur die Senioren der Biedparteien und erst später — anscheinend nach einer Beschwerde — auch die übrigen. Das war bisher nicht Übung im Reichstage. Im Interesse der Geschäftsführung selbst wäre ein Bruch mit der alten Praxis strenger Objektivität tief zu beklagen.“

Morgen Dienstag beginnt der 1. Prozeß betr. Wahlrechtsdemonstrationen

in Berlin vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin 1. Am 21. Januar ds. Js. hatte sich eine große Anzahl Arbeiter, die aus einer Arbeitslosenversammlung kamen, zusammengetrieben und zogen unter dem Gesang der Internationale die Neue Wilhelmstraße entlang, um vor das königliche Schloß zu kommen. An der Marischallbrücke trat ihnen eine große Anzahl Schutzleute in den Weg und forderte sie auf, auseinander zu gehen. Die Menge schrie: „Arbeit, Arbeit!“ „Nieder mit Bülow, hoch das allgemeine Wahlrecht!“ Die Schutzleute trieben die Menge auseinander, dann rottete man sich von neuem zusammen. Die Schutzleute wurden mit Steinen beworfen. Ein Schutzmann wurde durch einen Stein leicht am Hals verletzt. Der abgefeuerte Revolver enthielt noch 5 scharfe Patronen. Polizeihauptmann Schmidt kommandierte „blankziehen“. Die Menge drängte nunmehr in einen Neubau und eröffnete auf die Schutzleute einen förmlichen Steinhagel. Die Schutzleute schlugen mit der blanken Waffe auf die Menge ein. Es gab infolgedessen auf beiden Seiten arge Verluste. Acht der Hauptgegenden wurden verhaftet. Sie haben sich nun wegen Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt, vorsätzlicher Körperverletzung und Verleumdung vor eingangs bezeichnetem Gerichtshof zu verantworten.

Nochmals „ein nationalliberal-freisinniges Wahlkartell“

Der mitgeteilte Antrag des Düsseldorf liberalen Jugendvereins auf Schaffung eines nationalliberal-freisinnigen Wahlbündnisses für die Landtagswahlen findet geteilte Aufnahme. Wir haben bereits die scharfe Äußerung der „Berl. Volksztg.“ dagegen zitiert. Eine längere wahlstatistische Auslassung der nationalliberalen „Rhein- und Ruhrzeitung“ wendet sich ebenfalls gegen den empfohlenen Abschluß eines ganz Preußen umfassenden Wahlbündnisses der Nationalliberalen und Freisinnigen, während die Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ die Möglichkeit und den Vorteil eines solchen Wahlbündnisses betont. Im allgemeinen schließt sich die nationalliberale Presse dem Standpunkt der „Kölnischen Zeitung“ an. Die freisinnigen Blätter dagegen sind nicht so ohne weiteres dafür zu haben. Sie beschränken sich zum Teil darauf, den Düsseldorf Vorschlag ihren Lesern ohne Kommentar kurz mitzuteilen, zum Teil lehnen sie ihn rundweg ab; so z. B. die dem Zinsliberalismus nahestehende demokratische „Frankfurter Zeitung“. Zu stimmend verhält sich bis jetzt nur die „Freisinnige Zeitung“, die sich der „Kölnischen Zeitung“ anschließt und dieser gegenüber betont, daß die Verhandlungen in Schleswig-Holstein, wo bekanntlich die Freisinnigen ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen abgelehnt haben sollen, noch nicht zum Abschluß gebracht seien, eine Verständigung aber nicht ausgeschlossen erscheine. Danach rechnet also, scheint es, die „Freis. Ztg.“ mit einem Zustandekommen des nationalliberal-freisinnigen Wahlbündnisses.

Weitere Landtags-Kandidaten.

In einer am 3. April abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung freisinniger Vertrauensmänner für den 1. Berliner Landtagswahlkreis wurde einstimmig beschlossen, für den bisherigen Abgeordneten Geheimen Justizrat Traeger den Wählern als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl in Vorschlag zu bringen. — Im Wahlkreis Labiau-Mehlau haben die Konservativen entgegen einer bisherigen Meldung den Abgeordneten Oberamtmann A. Rendt-Spannegeln und den vor kurzem erst gewählten Abgeordneten Landesrat a. D. Burchard-Austnehlen wieder aufgestellt.

Hamburgs neuer Bürgermeister.

Der Hamburger Bürgermeister ist nicht nur der Chef der Kommunalverwaltung des großen Hamburger Gemeinwesens, sondern auch, da die freie Stadt Hamburg zu den deutschen Bundesstaaten gehört, der Chef der dortigen Staatsverwaltung. Wenn man selbst bei einer so wichtigen Stellung nicht an der Forderung festhält, daß der Leiter der Verwaltung durchaus ein Jurist sein muß, so macht es einen um so zögeriger Eindruck, wenn in Preußen sogar Kommunen von noch nicht 20.000 Einwohnern bei der Ausschreibung ihrer Bürgermeisterstelle es zur Bedingung machen, daß die Bewerber die zweite juristische

Prüfung absolviert haben müssen. Der Hamburger Senat weiß sehr wohl, daß man ein sehr tüchtiger Verwaltungsbeamter sein kann, auch wenn man kein Jurist ist. Soffentlich findet das Hamburger Beispiel anderswo, namentlich aber in Preußen, diejenige Beachtung, die es verdient. Wie wir schon meldeten, wählte man den kaufmännischen Senator O'Swald für den Posten.

Zur Auflösung des finländischen Landtages

teilt ein Kommuniqué mit, der Ministerrat habe auf Befehl des Kaisers den Bericht des finländischen Generalgouverneurs betreffend den vom Landtage dem Senate ausgesprochenen Tadel beraten. In diesem Berichte spricht der Generalgouverneur die Ueberzeugung aus, daß die Resolution des Landtages vom 28. März nicht den Ausdruck der Meinung des ganzen finländischen Volkes und eine zuverlässige Beurteilung der auf allerhöchsten Willen getroffenen Maßnahmen darstelle. Daher halte er die Auflösung des Landtages und Neuwahlen für notwendig. Der Ministerrat seinerseits fand die Resolution des Landtages beleidigend für die Reichsregierung. Sie mache ein sofortiges Einschreiten notwendig.

Diesen Montag hat die Duma

über eine Frage von großer Wichtigkeit, nämlich über den Bau der Amurbahn, zu entscheiden. Die Dumakommission befürwortet den auf 215 Millionen Rubel veranschlagten Bau, während die Opposition den Bau bekämpft. Der rechte Flügel der Duma einschließlich der Rechten der Oksobristen tritt für den Bau der Bahn ein und will darin ein patriotisches Werk sehen.

Auflösung des finischen Landtages.

Aus Petersburg, 4. April, wird gemeldet: Gestern erschien ein Ukas über die Auflösung des finischen Landtages, dessen Neuwahlen nach zwei Monaten erfolgen sollen. Unruhen befürchtet die Regierung nicht.

Von der nervösen Polizei.

Die „Ruhige Snamja“ verbreitete vor einigen Tagen das Gerücht, daß ein unbekannter Revolutionär Gerschuni, welcher vor einigen Monaten geflüchtet war und jetzt im Ausland an Schwindsucht gestorben ist, gegenwärtig in Petersburg sich befinde und neue terroristische Akte vorbereite. Sie behauptete, daß die Nachricht von dem Tode Gerschunis absichtlich von der revolutionären Presse verbreitet worden sei, um dadurch den Aufenthalt von Gerschuni in Petersburg gefahrlos zu machen. Auf Grund dieser Lüge der „Ruhige Snamja“ unternahm die Polizei plötzlich Hausdurchsuchungen in fast allen Stadtteilen von Petersburg. Die ganze Polizei war auf den Beinen und suchte den toten Gerschuni. Obgleich im ganzen 100 Hausdurchsuchungen veranstaltet und 200 Personen verhaftet wurden, blieb Gerschuni doch tot.

Deutschland.

Berlin, 4. April. Von den Teuerungszulagen, die, wie wir bereits gemeldet haben, in der Karwoche zur Auszahlung gelangen sollen, entfallen auf die Beamten 22 Millionen und auf die Lehrer 10 Millionen Mark.

Berlin, 4. April. Der Entwurf der Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten ist nunmehr fertig gestellt. Die durch die Gehaltssteigerung verursachte Mehrbelastung des Staats dürfte sich auf etwa 80 Millionen belaufen, also erheblich mehr als ursprünglich angenommen war. Dem Bundesrat wird der Entwurf erst im Herbst zugehen, gemeinsam mit der Finanz- und Steuerreform.

Ausland.

Paris, 5. April. Die Aussperrung der Bauarbeiter erstreckt sich auf 75 Prozent der Pariser Werftstätten.

Rom, 5. April. Reichskanzler Fürst Bülow trifft, wie nunmehr feststeht, am Sonntag, den 12. April, in Rom ein.

Brarich, 5. April. König Eduard empfing ein Beileidstelegramm vom Kaiser Wilhelm anlässlich des Unterganges des Torpedobootszerstörers „Tiger“.

Belgrad, 5. April. Die Jugradikalen werden morgen mit der Obstruktion beginnen, um die Auflösung der Skupstina zu erzwingen.



Falsche Fünfmärkstücke! Vorsicht!

H. Aus Berlin wird uns gemeldet: Am 11. Februar ds. Js. wurde am Moritzplatz in Berlin eine Spanierin namens Philomene Soler bei der Herausgabe von falschen 5-Markstücken betroffen und verhaftet. Sie behauptet, sich nur vorübergehend in Berlin aufzuhalten und hier kein festes Domizil zu haben. Jetzt wurde aber der Bruder der Person gleichfalls bei der Herausgabe falscher 5-Markstücke erwischt, während es einer dritten Person, dem Bräutigam des Mädchens, einem angeblichen Schiffsfloß aus Hamburg gelang, sich durch die Flucht zu retten. Der Polizei gelang es nun, zu ermitteln, daß sämtliche drei Personen seit dem 13. Januar hier in einem Privathotel in der Königsgräberstraße gewohnt haben. Auf den Schiffsfloß wird von der Polizei noch gefahndet.

Zur Ankunft des Kaisers in Corfu wird uns weiter folgende Meldung aus Corfu übermittelt: Im Schloß, in dem bereits über 30 Personen vom kaiserlichen Gefolge wohnen und verpflegt werden, wird alles für den Empfang am Donnerstag vorbereitet. Der König von Griechenland und die kaiserliche Familie reisen am Dienstag nach Venedig, um die kaiserliche und offizielle Teile des Nationalfestes aus Athen ab und treffen in Corfu mit der königlichen Yacht Amphitrite Mittwoch Nachmittag ein. Die Leibmusik des Sultans sowie ein Infanterie- und Kavallerie-Detachement werden bei der Begrüßung des Kaiserpaars am Ufer des Epirus aufgestellt.

8 Grobfeuer am Sonntag in Straßburg. Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses brach gestern vormittag hier in der Papierfabrik Suber Grobfeuer aus, dem die ganze Fabrik mit allen Nebengebäuden und dem gesamten Papier-Vorrat zum Opfer fiel. Auch die Lager- und Büroräume wurden vernichtet, die zahlreichen Maschinen unbrauchbar. Der Schaden ist enorm, aber durch Versicherung gedeckt.

Wieder eine Kindesmörderin. In Erfurt tötete die 23jährige Walli Liberius nach einem Familiengewalt ihr 23jähriges Söhnchen und trank darauf Lysol. Die Mörderin liegt hoffnungslos darnieder.

Graf Dynar im Gefängnis. Der Siegburger Strafsenatsdirektor schreibt: Der Gefangene Graf zu Dynar, der Anstaltskleidung trägt, im Betriebe der Anstalt beschäftigt wird und wegen Vergehens verurteilt worden ist, die nicht mit Justizhaus oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, genießt nach der Dienstordnung zugelassene Ausnahmen, so auch nach Anordnung des Arztes Selbstbefähigung, die aus einem Speisehaushalt bezogen wird. Wein oder Bier erhält er nicht. Da das Rauchen den Strafsängern nach der Dienstordnung überhaupt untersagt ist, hat der Gefangene Dynar hierzu auch keine Erlaubnis erhalten und raucht also auch nicht.

8 Der Kopf abgerissen wurde auf der Beche Rheinpreußen bei Wörs einem Bergmann beim Besteigen des Förderkorbes, ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt.

Wieder einer. Der Buchhalter Apel vom Leipziger Palmgarten wurde dortigen Blättern zufolge wegen bedeutender Unterschlagungen und Urkundenfälschungen verhaftet.

Die „Getrennen von Jever“ in Oldenburg, die früher alljährlich dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag 101 Kiedheier überbrachten, haben jetzt die Errichtung eines Bismarckturmes beschlossen.

8 Fünf Arbeiter erstickt. In Richnowo in Westpreußen erstickten in der Samstag-Nacht fünf Arbeiter infolge Ueberhitzung des Ofens im Schlafraum.

Der große Kapitän mit den langen Füßen. Dem jüngst in Südwestafrika gefallenen heldenhaften Hauptmann v. Erdert widmet sein einstiger Feldzugskamerad Hauptmann Anders im Militärwochenblatt einen ehrenden Nachruf. Interessant ist die Bemerkung, daß die Dattentotten ihn als den „großen Kapitän mit den langen Füßen“ wegen der Raschheit seiner Unternehmungen und seiner Beweglichkeit fürchteten.

Ein raffinierter Raub wurde in einer Mailänder Bank verübt. Ein junger Mann entwendete 50 000 Lire, indem er ein Paket mit Banknoten mit einem Krüddoch durch den Kassenschalter an sich zog. Der Räuber entkam.

8 Katastrophe beim Motorboot-Rennen. Aus Monte Carlo wird uns gemeldet: In Anwesenheit einer großen Zuschauermenge wurde das Motorboot-Rennen eröffnet. Hierbei ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein italienisches Motorboot, das einen großen Vorrat von Brenn-Spiritus an Bord hatte, geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Während sich der größte Teil der Mannschaft unverfehrt retten konnte, erlitten zwei Kinder des Maschinisten schwere Brandwunden.

Ein angeschossener Posten. Aus Verdun wird gemeldet: Ein Posten, der an einem Pulvermagazin Wache hielt, wurde überfallen und durch Schüsse verwundet. Der Täter ist entkommen, doch hofft man, durch die von ihm verlorene Waffe seine Persönlichkeit feststellen zu können.

8 Rund 5 Millionen gestohlen. Aus Madrid meldet der Draht, daß bei der Steuerverwaltung der Provinz Almeria eine Summe von 4 900 000 Pes. gestohlen worden sei. Man vermutet, daß ein Steuer-Einnehmer, welcher ins Ausland flüchtete, der Defraudant sei.

Erstürmter Heldeumut. Bei einem Eisenbahnunglück unweit St. Louis geriet ein Viehhändler unter die Lokomotive. Damit man ihn befreien konnte, ließ er sich ein Bein abschneiden. Sein Schmerzenslaut kam über seine Lippen, vielmehr erteilte er den Rettern noch Anweisungen. Unterdessen bemühten sich die Umstehenden, wenigstens den ausströmenden Dampf von ihm fernzuhalten.

8 Wegen 24fachen Kindesmordes wurden ein Schuhmacher in Sevilla in Spanien und seine Geliebte verhaftet. Dem Verhältnis waren 24 Kinder entsprungen und von diesen sind 24 alsbald nach der Geburt ermordet worden.



Aus der Umgegend.

Krankenhaus-Verein Viebrich. (Berichtsjahr 1907.)

Der Betrieb unseres Krankenhauses im abgelaufenen Jahre stand unter dem Zeichen des Neubaus. Der statische Erweiterungsbau wurde gegen Ende des Jahres vollendet, konnte schon Anfang Dezember teilweise in Benutzung genommen und in Verbindung mit dem Weihnachtsfeste mit einer bescheidenen Feier eröffnet werden. Er ist mit dem alten Haus in organischer Verbindung gebracht worden, so daß er nicht als ein Anbau erscheint, sondern daß das alte und das neue Haus jetzt eine einheitliche Anstalt bilden, die gegen den früheren Zustand einen großen Fortschritt darstellt. Wir haben deshalb alle Kräfte, dem Architekten Herrn G. Schnorr, der die Pläne für den Umbau und dessen Ausführung geleitet hat, sowie allen beteiligten Gewerbetreibenden, die so thätigst geleistet haben, unseren Dank auszusprechen. Dazu kommt noch, daß die vorgesehene Bauamme von 55 000 M. nicht überschritten worden ist, sondern durch Abgabe von viel erspart wurde, daß damit in dem Voranschlag nicht vorgesehene Bauveränderungen und Verbesserungen im alten Hause, wie die Herstellung eines Terrazzobodens im Korridor, einer Treppe und ganz besonders eines zweiten operativen Operationszimmers mit Oberlicht den modernsten Anforderungen entsprechend, ausgeführt werden konnten.

Ein beträchtlicher Teil der Bau- und Einrichtungslosten wurde durch freiwillige Geschenke unserer Mitbürger aufgebracht. Die in einem Aufruf kundgegebene Bitte um Geld-

unterstützung hat den schönen Erfolg gehabt, daß 2424.68 M. eingingen, ein neuer glänzender Beweis für den Wohlwollenssinn der Bewohner Viebrichs.

Die Zahl der im Jahre 1907 verpflegten Kranken betrug 522 gegen 587 im Jahre 1906. Die Zahl der Verpflegungstage 12545 gegen 12907. Die Zahl der Kosttage dagegen 18150, genau wie im Vorjahre. Die Kosten für Haushaltung und Krankenpflege haben leider auch in diesem Jahre wieder eine Steigerung erfahren, infolgedessen sich die Selbstkosten für den Verpflegungstag auf 2.97 M. gegen 2.76 M. im vorhergehenden Jahre erhöht haben. Die Vergütung von 2.50 M. für den Tag ist deshalb eine recht mäßige. Der Geldeaufwand für einen Kosttag berechnet sich auf 1.65 M. gegen 1.59 M. im Vorjahre.

Auch in dem abgelaufenen Jahre gingen uns zahlreiche Geschenke zu. Im ganzen wurden für die innere Ausstattung des neuen Krankenhauses 3423.68 M. geschenkt. Der Gesamtbetrag der Sammlung ergab die Summe von 2424.68 M.

Die Bilanz des abgelaufenen Jahres zeigt gegen das Vorjahr ein sehr verändertes Bild. Die Abschlußsumme beträgt 102 787.25 M. gegen 132 993.17 M. im Vorjahre, die Zunahme des Vermögens auf Kapital-Konto 21 248.58 M. So erfreulich diese Erscheinung, die sich aus den dem Verein im Vorjahre zugeflossenen reichen Geldgeschenken erklärt, ist, so darf sie doch über das Ergebnis des Betriebes unseres Krankenhauses, das keineswegs so günstig war, hinwegtäuschen. Die Zahl der verpflegten Kranken war geringer als im Vorjahre, infolgedessen nur 12545 Verpflegungstage gegen 12917 in 1906, zur Verrechnung kamen mit einem Einnahmebetrag von 31 385.03 M. gegen 32 178.25 M. im Vorjahre. Die Ausgaben sind dagegen gestiegen. Die Kosten der Haushaltung betrugen 30 008.92 M. gegen 28 911.28 M., die der Krankenpflege 7211.07 M. gegen 6652.36 M. im Vorjahre, der Unterschied zum Nachteil des Jahres 1907 beträgt demnach 1656.45 M. Aber auch die Geschäftsausgaben, worin alle Arten der Versicherung für Feuergefahr, Personal, Pensionsbeiträge für die Angestellten etc. einbezogen sind, haben sich erhöht und betrugen 2908.80 M. gegen 1892.64 M. im Vorjahre. Alle diese Mehrausgaben sind erklärlich. Sie beruhen auf der allgemeinen Preissteigerung für Waren und Löhne und auf den Mehrkosten für den umfangreichen Betrieb, zum Teil haben auch die besonderen Schwierigkeiten der Bauzeit dazu beigetragen. Letztere sind vorübergehende, erstere zunächst dauernde Erscheinungen.

Die Einnahmen waren in diesem Jahre sehr bedeutend. Wenn wir aber von denjenigen, die für den Neubau und Einrichtung bestimmten absehen, so belief sich der Betrag der Geldgeschenke für den Betrieb nur auf 436.50 M.

Die Mitgliederbeiträge betrugen 1329 M., der Ueberschuß aus dem Dienstbotenabonnement 523 M. Der Mehraufschuß der Gemeinde betrug 1500 M. und dieser konnte in diesem Jahre für den Betrieb verwendet werden, weil die Verzinsung der neuen Anleihe für den Bau von 36 000 M. mit 3½ Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation erst im neuen Jahr zur Auszahlung gelangt. Die Vermögenszunahme, die auf Kapital-Konto gebucht ist, betrug 21 248.58 M. Sie hätte betragen müssen 22 424.68 M., der Betrag der Geschenke für den Neubau, plus 1500 M., der Mehraufschuß der Gemeinde, zusammen 23 924.68 M. Dieses ergibt einen Fehlbetrag von 2676.10 M., welcher im laufenden Jahre ersetzt werden mußte.

8 Aus dem Landkreise Wiesbaden. Der Kreishaushaltsetat des Landkreises Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1908 ist vom Kreistage in Einnahme und Ausgabe auf 173 178.99 M. festgestellt worden.

8 Schierstein, 6. April. Heute Montag, 6. April, abends 8½ Uhr, hält der „Fußballklub Rheingold“ im Hotel „Sonnenhof“ seine statutenmäßige Monats-Versammlung ab. Die Platzfrage ist nun endgültig gelöst, indem die Firma Otto u. Co. den Klubischen Platz am Hafen dem Klub zur Verfügung stellte. Die Räumung des Platzes wird schon in Kürze erfolgen. — Die Kanalisierungsarbeiten an der Wiesbadenerstraße werden in der nächsten Zeit soweit gefördert sein, daß die Straße dem öffentlichen Verkehr wieder freigegeben werden kann.

8 Sonnenberg, 6. April. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 8. ds. Mts. Herr Karl Steger, nebst Ehefrau Katharine geb. Ernst aus Bremthal.

8 Bierstadt, 6. April. Der Plan über die beabsichtigte Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie auf dem sogenannten alten Wege vom Totenhof nach dem Bismarckweg Vierstadt-Kloppenheim liegt bei dem Kaiserlichen Postamt zu Bierstadt aus. Etwaige Einprüche gegen diesen Plan sind binnen vier Wochen bei dem Kaiserlichen Postamt hier zu erheben.

8 Kloppenheim, 6. April. Am Sonntag nachmittag hat hier die Beerdigung des im Alter von 54 Jahren stehenden seitherigen Feldbüters Heinrich Dieroth stattgefunden. Die durch den Tod freigewordene Stelle ist ausgeschrieben und soll zum 15. April wieder besetzt werden. — Der seitherige Friedhofsaufsicht und Totengräber Peter Wink hat seinen Dienst gekündigt, der nun seit 1. April von dem Polizeidiener Herrn Schreiner mitverlesen wird.

8 Hambach, 6. April. Die Hundesteuerbesliste für das erste Halbjahr 1908 liegt von Dienstag, 7. April während 8 Tage zur Einsicht auf der Bürgermeisterei offen. — Am 1. ds. Mts. wurden 56 Schulanfänger in die Schule aufgenommen.

8 Niedernhanen, 6. April. Der hiesige Tannschuß machte gestern nachmittag seine zweite diesjährige Programm-Tour nach Eppenhain-Rosert-Wodenhausen-Eppstein. — Herr Rektor Erbst aus Höchst hielt am Freitag abend in hiesiger Gewerbeschule die Prüfung ab. Die Schule, am 15. Oktober 1907 eröffnet, wurde in diesem Winter von 34 Schülern besucht. — Herr Zimmermeister W. Fischer errichtet eben in unterm schönen Wiesental, nahe beim Orie, eine Schwimm- und Badeanstalt.

8 Wörs, 6. April. Gestern mittag fand im „Deutschen Kaiser“ die Frühjahrs-Generalversammlung der Gemeinsamen Ortskrankenkasse statt. Nach dem erstatteten Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl von 1154 auf 1257 gestiegen. Erkrankungsfälle kamen 408, Sterbefälle 16 vor. Die Einnahmen betrugen 26 408.53 M., die Ausgaben 25 048.68 M., mithin ein Ueberschuß von 1359.85 M. Für ärztliche Behandlung wurden verausgabt 5917.67 M., für Arznei und Heilmittel 2926.06 M., für Krankengelder 6977.96 M., für Wöchnerinnen 462 M., für Sterbegelder 584 M., die Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern betrugen 2061.38 M. Dem Reservefonds wurden 1330 M. zugeführt. Derselbe beträgt jetzt 16 844.75 Mark.

8 Langenschwalbach, 6. April. Das Sägewerk der Gebr. Wöller gehört seit dem 1. April der Firma L. Häuser. Die Arbeiter sind am 31. März von der Firma Gebrüder Wöller vorfristig entlassen worden. Feiern aber seit einigen Tagen, da die Firma L. Häuser den Betrieb noch nicht eröffnet hat, was aber in den nächsten Tagen geschehen wird.

8 Oestrich, 6. April. Bei der letzten Wahl zweier Schöffen wurde der bisherige Schöffe, Herr J. A. Bibo, mit 9 Stimmen wiedergewählt und anstelle des Herrn August Scherer, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Bernhard Bollmerseid mit 12 Stimmen neugewählt. Zur Wahl waren 14 Mitglieder erschienen.

8 Braubach, 6. April. Gestern fand hier der Delegiertentag für den Gesangwettbewerb unter sehr großer Beteiligung im Saale des Rheintals statt. Angemeldet haben sich zu dem Wettstreite 35 Vereine. Der Vorsitzende des Festausschusses Herr Buchbindermeister Lemb gab bekannt, daß außer den Geldpreisen 49 Preise, darunter 4 Fürstenpreise und ein solcher von der Bankgesellschaft in Berlin bereits gestiftet seien. Die Klasseneinteilung ergab: Erste Stadtklasse 4 Vereine: Siegburg, Deutz, Bonn und Köln; zweite Stadtklasse: 7 Vereine, Oberlahnstein 2, Köln, Ehrenbreitstein, Kroneberg, Andernach und Altenkirchen. Dritte Stadtklasse: 6 Vereine, Kreuznach, Darmstadt, St. Goarshausen und Neuwied. Erste Landklasse: a) 3 Vereine, Solingen-Brühl, Bassenheim; b) Oberingelheim, Dorsheim, sowie ferner Neuenhof. Zweite Landklasse: 6 Vereine, Bren, Kapelnbogen, Gils, Camp, Nievern und Heimbach. Nichtpreisgekrönte Stadtklasse: 3 Vereine, Oberlahnstein, Coblenz, Limburg und nichtpreisgekrönte Landklasse: 5 Vereine, Heimbach, Niehlen, Eltville, Dachsenhausen und Grenzhausen. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen zum Gesangwettbewerb!“ trennte man sich nach fast vierstündiger Beratung.

8 Vom Feldberg. Der erste Feldbergwirt, Herr Ungeheuer, konnte am Mittwoch in seinem jetzigen Wohnort Oberreifenberg seinen 87 Geburtstag begehen.



* Wiesbaden, den 6. April 1908.

Fransösisches Kolonialmünzstück von einem Cent.

Fransösisches Pfundmünzstück - Centimesstück aus Nickel.



Durchlocht belgisches Zehn-Centimesstück (Nickel).

Durchlocht belgisches Fünf-Centimesstück (Nickel).

Zur Einführung von Fünfundzwanzigpfennigstücken.

Dem Reichstag ist bekanntlich ein Gesetzentwurf zugegangen, dessen erster Artikel die Ausprägung von 25-Pfennig-Stücken vorsieht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wir in nicht allzulanger Zeit das neue Geldstück bekommen werden; die Regierung hat sich dafür entschieden, dasselbe in Reinnickel prägen zu lassen. Um das neue Geldstück leichter kenntlich zu machen, ist vorgeschlagen worden, den Bundesrat zu ermächtigen, die Jahreszahl und die Inschrift „Deutsches Reich“ auf der Aversseite anbringen zu lassen, damit auf der Schriftseite die Wertangabe desto freier und deutlicher hervortreten kann. Von anderer Seite wird vorgeschlagen, die neuen Münzen zwecks besserer Kenntlichkeit zu durchlochen. Auf unserer Abbildung sehen wir ein belgisches Fünf- und Zehn-Centimesstück, die durchlocht sind, ohne dadurch häßlich auszuweisen. Das Problem der Durchlochung ist übrigens auch auf der französischen Kolonialmünze, deren Abbild wir wiedergeben, ganz vortrefflich gelöst; die Durchlochung stört die Embleme keineswegs.

Kreisturntag des mittelh. Turnkreises.

Am Samstag nachmittag begann in der Turnhalle des Männerturnvereins in der Platterstraße mit einer Kreis-ausschussführung der 70. Kreisturntag des mittelh. Turnkreises. Den Verhandlungen entnehmen wir folgendes: Für das Mauldenkal wurden 100 M. bewilligt. Zum 25jährigen Bestehen des mittelh. Turnkreises soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden. Die Aufnahme des Mittel-Rheingau-Clubs in den Kreis wird verweigert, da der Gau die Gangrenzen noch nicht festgesetzt hat. Unterstützung aus der Rothenherm-Stiftung erhalten die Turngesellschaft Offenbach und die Turnvereine Arzheim und Kuringen. Dem Turnverein Rämmerpfel, dessen Geräte durch Feuer zerstört wurden, wird zur Neuanschaffung eine Unterstützung gewährt.

Die Verhandlungen am Sonntag, die vormittags 10 Uhr im gleichen Saale begannen, wurden durch eine Begrüßungsansprache des Kreisvorsitzenden, Turninspektors Schmund, Darmstadt, und durch einen Gesangsgruß des Sängerkorps des Männerturnvereins eingeleitet. Anwesend sind 12 Vertreter des Kreisausschusses, 26 Gauvertreter, 15 Gauturnworte und 200 Vereine mit 354 Delegierten. Der 2. Kreisturnwart, Oberpostassistent Münch, Wiesbaden, begrüßte die von auswärts Erschienenen. Im Namen des Magistrats hieß Stadtrat Weidmann die Gäste herzlich willkommen. Herr Schmund überreichte Herrn Seidcker aus Anlaß seiner 30jährigen Tätigkeit als Turnlehrer einen Blumenstrauß. Die Zahl der dem Mit-

tehrerfreis angehörnden Turnvereine ist im letzten Jahre um 53 auf 1019 gestiegen, die der über 14 Jahre alten Mitglieder um 5224 auf 101509. Nur ein Kreis, der Kreis Sachsen, habe noch mehr Mitglieder aufzuweisen. Der Immobilienwert des Kreises beträgt 6447 024 M., der Wert der Turngeräte 578 030 M., dazu kommt noch das Barvermögen von 623 803 M., so daß sich die Gesamtsumme von 8 943 704 M. ergibt. Nach Abzug aller Schulden verbleiben 4 550 578 M. Redner ging dann auf das deutsche Turnfest im Juli d. J. in Frankfurt ein und betonte, man hoffe durch dieses Fest dem Auslande zu zeigen, daß das deutsche Turnertum heute kräftiger denn je da stehe. Redner schloß mit der Bekanntgabe, daß als zweiter Kreisvertreter Herr Schatt-Sanau in den Ausschuss der deutschen Turnerschaft entsandt worden sei.

Herr Schatt, der nun den Vorsitz übernahm, dankte Herrn Schmutz für seine aufopfernde Tätigkeit und erteilte das Wort dem Kreis- und Festturnwart Turnlehrer Volze-Frankfurt, der sich eingehend über den Turntag in Worms, die einzelnen im Kreise abgehaltenen Festlichkeiten, die Vorturnerstunden usw. verbreitete und zum Schluß zu größerer Buntlichkeit und Gewissenhaftigkeit aufforderte. Professor Wamser-Bugbad verlas den Bericht des geschäftsführenden Ausschusses, der vor allem größere Propaganda durch die Zeitungen wünscht.

Der Kassenbericht gab der Kreisgeschäftsführer Gustav Kaminsky-Bingstadt bekannt; die Einnahmen belaufen sich auf 9220 M., die Ausgaben auf 9556 M., so daß ein Ueberschuß von 364 M. verbleibt. Die Unterstützungskasse (Rothermestiftung) hat einen Ueberschuß von 2412 M. und die Unterstützungskasse zur Ausbildung von Turnwarten und Vorturnern einen solchen von 1251 M. aufzuweisen. Der Gesamt-Ueberschuß beträgt sich auf 4028 M.

Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des geschäftsführenden Ausschusses auf Abänderung des § 7 Abs. 2 des Grundgesetzes. Für die Aufnahme neuer Gauen soll eine steuerzahlende Mitgliederzahl von mindestens 2000 Bedingung sein. Ein Zusatzantrag, diese Zahl auf 1500 herabzusetzen, wird abgelehnt, der erste Antrag einstimmig angenommen. Mit einem dreifachen „Gut Heil!“ schloß sodann Herr Schatt die Verhandlungen nach dreistündiger Dauer, an die sich nach dem Mittagessen ein gemeinsamer Rundgang durch das Kurhaus anschloß.

Bismarckfeier.

Der Alldeutsche Verband, die Deutsche Kolonial-Gesellschaft, der Allgemeine deutsche Sprachverein, der Ostmarkenverein, der Glottensverein und der Allgemeine deutsche Schulverein hatten sich vereinigt und für Samstag Einladungen nach der Turnhalle in der Hellmündstraße ergeben lassen zur Feier der Wiederkehr des Geburtstages unseres Nationalhelden Bismarcks. Professor Merbach begrüßte die Erschienenen und gedachte im weiteren Verlaufe seiner Ansprache des Hohenzollernhauses, dem er ein dreifaches Hoch ausbrachte. Herr Rechtsanwalt Dr. Fleischer ergriff hierauf das Wort zur Festrede. Er freudlicherweise wachte die Wertbühnung Bismarcks von Jahr zu Jahr, wie es ja auch Verthoven und Wagner an sich erfahren mußten, daß ein großer deutscher Mann erst Anerkennung findet, wenn er gestorben ist. Redner schildert dann die charakteristischen Züge Bismarcks an Hand seiner Gedanken und Erinnerungen, seinen weitsehbenden Blick, seine schnelle Auffassungsgabe, seinen persönlichen Mut und seine Entschlossenheit. Schließlich forderte der Redner die Anwesenden auf, dem Alten im Sachsenwalde den Frühlingsruf seiner Getreuen zu entbieten in dem Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!“, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Der Festfeier stellte dann die königliche Hofopernsängerin Frau Cordes-Lange ihr Können zur Verfügung. Mit ihrer gereiften Künstlerschaft brachte sie von Prof. Mannstädts mit der gewohnten Meisterschaft begleitet, Dorns „Es schmolz der Schnee“ und Bungenerts „In der Rosenlaube am Rhein“ zum Vortrag. Nicht minder wurden die prächtigen Leistungen des Sängerkhors des Turnvereins bejubelt, der unter der Leitung seines beliebten Dirigenten, des Organisten Schaub, außer den auf dem Programm vorgesehenen Vorträgen noch drei weitere Chöre zu Gehör brachte. Besonders Beifall erntete auch der Wiesbadener Festklub, dessen Mitglieder unter der Leitung des Festmeisters Kobbé ein Schulfest in verschiedenen Festarten vorführten. Unter den gemeinschaftlich gesungenen Liedern fand besonders „Das deutsche Wort“ von Kurinspektor Ferd. Maurer viel Anklang. Das Lied erglänzte schon im Januar 1894 gelegentlich einer patriotischen Feier des Stuttgarter Niederkranzes einen durchschlagenden Erfolg und ist seit dieser Zeit geradezu populär geworden. Dem antwandelnden Dichter wurde ein dreifaches „Heil!“ dargebracht. Der Verkauf von Ansichtspostkarten ergab 50 M., die dem Fonds zur Erbauung der Bismarckhäuser zugewandt werden sollen. Mit viel Gutmütigkeit zum Schluß Herr Professor Brunswick allen, die zu dem vollen Gelingen des Abends beigetragen hatten.

* 300 000 M. für die Ausstellung Wiesbaden 1909. Bekanntlich hatte der Finanz-Ausschuss beschlossen, einen Garantiefonds von mindestens 300 000 M. zu sammeln. Es sind die Zeichnungen erst gültig, wenn dieser Gesamt-Mindestbetrag erreicht ist. Letzteres ist nunmehr geschehen. Die Zeichnungen haben den Betrag von 300 000 M. bereits überschritten. Damit sind die sämtlichen Zeichnungen verbindlich geworden. Trotzdem wird nach dem Beschluß des Finanz-Ausschusses die Sammlung fortgesetzt, weil, falls wider Erwarten eine Inanspruchnahme des Garantiefonds schließlich notwendig werden sollte, dieselbe für den Einzelnen um so geringer sein wird, je höher der Gesamtbetrag der Zeichnungen ist. Damit ist die Ausstellung auch finanziell gesichert und nunmehr jedes Hindernis beseitigt, so daß die Vorarbeiten ungehindert Fortgang nehmen können.

* Steuerantrag für den Neu-Bez. Zu Mitgliedern des Steuerantrages der Gewerbesteuerklasse 1 für den Regierungsbezirk Wiesbaden sind bis 1910 gewählt: Bankier v. Wegler-Frankfurt, Geh. Kommerzienrat: Denrich-Frankfurt; Kaufmann: Fulda-Frankfurt, Kommerzienrat: Grün-Dillenburg, Kommerzienrat: Fehr-Flach-Wiesbaden; zu Steuervertretern: Kommerzienrat Hummel-Schheim Weinbinder Sturm-Mübesheim, Justizrat: Sauer-Frankfurt.

Fabrikdirektor: Herz-Mills-Frankfurt, Kaufmann: Hirsch-Frankfurt, Kaufmann: Auerbach-Frankfurt. Ferner hat der Herr Finanzminister ernannt: Bankdirektor: Klop-Frankfurt, Bankier: Adhler-Frankfurt, Kaufmann: Carl-Frankfurt a. M., Fabrikbesitzer: Wachen-dorf-Wiesbaden, Bankier: Müller-Stern-Frankfurt und Kaufmann: Root-Frankfurt.

* Todesfall. In der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 1½ Uhr starb hier Generalleutnant v. D. G. v. S. v. O. v. Eräger, Wallmühlstraße 37 wohnhaft. Der Verbliebene, welcher an verschiedenen Feldzügen teilgenommen hat, war 79 Jahre alt geworden.

* Generalintendant v. Dülken leidet seit längerer Zeit an einer Gallenblasenentzündung. Da sich sein Zustand in den letzten Tagen leider andauernd verschlechterte, mußte sich der Patient am Samstag in einer Klinik in der Kurfürstenstraße operieren lassen und hat die Operation gut überstanden.

* Fremdenfrequenz. Die Zahl der bis zum 5. April hier angemeldeten Fremden beträgt 25 004 und zwar 11 146 zu längerem und 13 858 zu kürzerem Aufenthalt. Der Zugang der letzten Woche beläuft sich auf insgesamt 222 Personen, 1028 zu längerem und 1194 zu kürzerem Aufenthalt.

* Genehmigte Baugesuche. Der Magistrat zu Wiesbaden hat in seiner letzten Sitzung u. a. folgende Baugesuche: 1. der Firma Weder u. Schmidt zu Wiesbaden betr. Errichtung eines Wohnhauses auf ihrem Grundstück an der verlängerten Mainzerstraße; 2. des Architekten Herrn Ludwig Meurer zu Wiesbaden betr. Errichtung eines Landhauses auf seinem Grundstück an der Gottfried Kinkelstraße auf Genehmigung begutachtet.

* Sie kann das Stehlen nicht lassen. Die von ihrem Manne getrennt lebende Frau des Tagelöhners Budler von hier, welche jetzt in Mainz wohnt, hatte am 16. Februar bei einer Wirtin, bei der sie bedienstet war, eine günstige Gelegenheit benutzt und Schmuckgegenstände der Tochter im Werte von 28 M. gestohlen und die Sachen bei einem Trödler veräußert. Die Mainzer Straßammer verurteilte gestern die Diebin, die erst im September vor. J. aus dem Gefängnis entlassen wurde, zu 6 Monaten Gefängnis.

* Besitzwechsel. Herr Joh. Morgenstern verkaufte sein an der Rheinstrasse 18 gelegenes Grundstück an Herrn August Stamm hier.

* Hausverkauf. Das Besitztum der Frau v. Treskow, Sonnenbergerstraße 22, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Kommerzienrat Otto Rüping aus Witten a. Ruhr über. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50.

* Wiltierung der Polizeiaufsicht. Ein Erlass des preussischen Ministers des Innern an die Polizeibehörden empfiehlt Berliner Blätter zufolge Milde bei Verhängung und Handhabung der Polizeiaufsicht. In jedem Falle sei besonders sorgfältig zu prüfen, ob und inwieweit die Aufrechterhaltung besonderer Aufenthaltsbeschränkungen erforderlich erscheint.

* Eine ganze Familie auf der Schulbank. Diese Seltenheit findet sich in einer hiesigen Handelschule, in welcher seit geraumer Zeit eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, Sohn und Töchtern sich dem Studium der Handelswissenschaften widmen.

* Wegen Unterschlagung von Kleidungsstücken wurde am Samstag in der Mainzer Messe die 24jährige Arbeiterin Margareta Bauer aus Wiesbaden festgenommen.

* Unterbrechung. Der hiesige Zweigverein der deutschen Lutherstiftung hielt dieser Tage im Restaurant „Tannhäuser“ seine diesjährige Generalversammlung ab, welcher der 2. Vorsitzende, Herr W. Lieber, vorstand. Aus der Rechnungsablage des Herrn Schaub ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre 621 M. an den Hauptverein abgeliefert wurden. Als Vertreter auf der Generalversammlung des Hauptvereins in Diez wurden die Herren Loh und Weyel gewählt.

* Die Eisenbahn ohne Geld. Im hiesigen Hauptbahnhof hat man schon vor längerer Zeit mit dem Bau eines großen Lokomotivschuppens begonnen, der ein dringendes Bedürfnis war. Man machte die notwendigen Gleisanlagen, vollendete die Stände und richtete eine Mauer auf. Seit einigen Monaten aber ruht die Arbeit. Die Lokomotiven stehen in dem Schuppen, der ohne Dach ist und dem auf drei Seiten noch die Wände fehlen. Warum wird nicht weiter gebaut, so fragt sich mancher. Sehr einfach ist die Antwort. Es fehlt an Geld. Was für diesen Zweck noch vorhanden war, wurde verbraucht und dann die Arbeit eingestellt. Jedenfalls wird sie alsbald zu Ende geführt, denn seit 1. April sind die Mittel des neuen Etats zur Verwendung bereit.

* Aus dem Frankfurter D-Bug gestürzt. Aus Berlin wird uns gemeldet: Als der D-Bug 41 gestern morgen hier auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, wurde ein Fräulein Berta Gold aus Jechendorf bei Berlin vermißt. Sie war in Frankfurt a. M. eingestiegen und hatte eine Fahrkarte nach Königsberg gelöst. Durch Rückfrage stellte die Behörde fest, daß die Vermisste in der Nähe von Hanau aus dem Zuge gestürzt war, wo sie tot auf den Schienen gefunden wurde. Die Tür-Schlässe wurden überall in Ordnung befunden. Angehörige der Verstorbenen in Jechendorf wurden bisher nicht ermittelt.

* Die Stadt Mainz und die Süddeutsche. Die Beschlußfassung über den Vertragsskizzen mit der Süddeutschen wegen der Mainzer Bahnverhältnisse wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung ausgesetzt. Bei der Majorität besteht nämlich keine Genehmigung, den vorliegenden, nach vieler Mühe zustande gekommenen Vertragsskizzen anzunehmen, da derselbe in keiner Weise die Vorteile der Stadt Mainz wahr und lebendig im Interesse der Süddeutschen abgibt. Die Entscheidung der Stadtverordneten ging dahin, die Verhandlungen auszusetzen und an die Regierung die Anfrage zu richten: Ob für den Fall die Stadtverordnetenversammlung den Vertragsskizzen ablehne, die Regierung dann gewillt sei, auch ohne Zutun der Stadt Mainz, dieserhalb mit der Süddeutschen in Verhandlungen zu treten?

* Unsere Gärtner scheinen sich auf dem Mainzer Markt keiner großen Sympathien zu erfreuen. Eine Mainzer Zeitung schreibt: „Bei Einführung der neuen Marktordnung kam es auf dem letzten Wochenmarkt zu allerlei Störungen. Die Gärtner von Mainz und den Nachbarorten, welche Plätze zu hohen Preisen gesteuert haben, dürfen laut Verordnung nicht ganz bis ans Trottoir belegen und haben sich dem auch gehuldig gefügt. Nun kamen in aller Frühe die Gärtner von Wiesbaden, Diebrich und Schierstein und belagerten die Kanten der Trottoirs und vertrieben zu Schreien ihre Produkte an Wiederverkäufer und haben ohne zeitweilige Gebühren zu bezahlen, wieder den Markt verlassen. Da abgelenkte Gindringlinge meistens herrschaftliche Gärtner sind, welche keine Grund- und Bodensteuer bezahlen werden die Mainzer hoch mit Steuern und Abgaben belasteten Geschäftskreise erheblich geschädigt. Eine gemeinsame Eingabe der Betroffenen an die Bürgermeisterei wird hoffentlich bewirken, daß von maßgebender Stelle die Mißstände sofort beseitigt werden!“

* Arbeitsvergebung. Seitens der Städt. Wasser- und Lichtwerke wurde die Lieferung des Bedarfs in Straßenlaternen, Mob. 32, für das Rechnungsjahr 1908-09 wieder der Wiesbadener Eisengießerei Schumacher und Stark übertragen.

* Sieben Strafzettel wurden dieser Tage von der Polizeidirektion an Hausdiener hiesiger Hotels verschickt, weil sich dieselben während eines Regenschuttes unter das Schuttdach am Hauptbahnhofe gestülpt hatten und nach Ansicht des Schuttmannes die Passage versperrten. Die „Sieben“ haben gerichtliche Entscheidung beantragt. Bekanntlich waren die Hotelbediener schon einmal wegen der Handlaren am Bahnhof mit der Polizei in Konflikt geraten.

* Schwer verletzt wurde in der Samstagnacht gegen 1 Uhr der Tagelöhner Karl Wäckerich von einigen Passanten nach seiner Wohnung, Wellstrasse 3, verbracht. Die herbeigerufene Sanitätsmache legte einen Notverband an und überführte den Verletzten nach dem Krankenhaus. W. gibt an, er sei im Wellstrasse von mehreren Rowdies überfallen worden.

* Der Wiesbadener Männergesangsverein beendete am Samstagabend in der Wartburg die Vergnügungen der Winterraison mit einer humoristischen Liedertafel, welche den Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen einige recht gemütliche Stunden bereitete. Besonderen Fleiß hatten die Mitwirkenden auf die Einstudierung der kleinen Operette „Carmosinella“, Musik von Holländer, verwandt, welche einen durchschlagenden Erfolg hatte und von einem berühmten Operetten-Ensemble nicht besser hätte ausgeführt werden können. Dank der vorzüglichen Regie des Herrn Koch und der tüchtigen musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeisters Utermöhlen kam diese kleine melodische Operette mustergültig zur Geltung, umso mehr als die Rollen durchweg sehr gut durch die Herren Stillner, Emmerling, E. Roumalle und H. Roumalle sowie die Damen Fräulein Sud, Fräulein Schmidt, Fräulein Steiner, Fräulein Krag und Fräulein Langsdorf besetzt waren, von denen sich die Träger der Hauptrollen durch ihre glänzenden Stimmittel und gute Darstellung besonders auszeichneten. Herr Schneider erregte die Zuhörer mit einem humoristischen Lied. Herr Martin Alter trug mit seiner mächtigen Bassstimme 2 anprechende Lieder: „Der Türmer“ und das „Peuschel'sche Trinklied“ vor, während das ausgezeichnete stürmisch applaudierte Quartett (Herrn Schaub, Müller, Kertling und Alter) einige reizende Vorträge brachte. Die Damen Fräulein Klink und Hoffmann führten ein humoristisches Duett „Die Ventnantsbraut“ auf, wobei sie ein gutes schauspielerisches Talent erkennen ließen, auch der von Herrn Koch einstudierte Schwan „Ein Don Juan wider Willen“ (Mitwirkende: Herren Wischniewski, Büschgens, Roumalle, Wagner und die Damen Fräulein Langsdorf, Fräulein Wolf, Fräulein Wust, Fräulein Hoffmann und Fräulein Klink) wurde ganz vorzüglich gespielt und beifällig aufgenommen. Ein gemütliches Tanzen beendete die in allen Teilen wohlgeungene Liedertafel.

G. Diebrich, 6. April. (Priv.-Tel.) Der Althändler Kaver und von Diebrich wurde am Samstagabend unter dem dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen und fortgesetzten Diebstahls verhaftet. Derselbe nahm von einem aus Mainz stammenden Fuhrknecht seit längerer Zeit hier in Diebrich und, wie die beiden glaubten, von der Polizei beobachtet zu werden, in Amöneburg in Empfang. Diese wurden von dem Althändler weiter verkauft und den Gewinn haben sich dann beide geteilt. Der Fuhrknecht hatte die Knochen in Mainz gestohlen, wovon der Althändler Kenntnis hatte.

G. Diebrich, 6. April. (Priv.-Tel.) Das Wohnhaus Nationalstraße 2 in Diebrich ging durch Kauf zu dem Preise von 80 000 M. in den Besitz des leiblichen Wirts, Herrn W. n. c. f. e. l. d., von Diebrich über.

Zu Unrecht bezahlte Steuern.

Das Thema erscheint gerade jetzt, wo nicht nur im Reiche eine Finanznot besteht, sondern auch Preußen vor die Notwendigkeit gestellt ist, seine direkten Steuern in absehbarer Zeit zu erhöhen, recht deplaziert. Da es sich jedoch dabei um ziemlich weit verbreitete Mißstände handelt, durch die einzelne zu Unrecht belastet worden, und zwar gerade vielfach ältere Leute, die von ihren Erbsparnissen leben, erscheint es angebracht, gerade diese Frage in der Öffentlichkeit zu behandeln.

Bei den Fällen, auf die im Vorstehenden Bezug genommen worden ist, handelt es sich zunächst darum, daß jemanden bestimmte Zinsforderungen auf Grund eingetragener Hypotheken zustehen, daß er jedoch wegen mangelnder Zahlungsfähigkeit des Schuldners nicht in der Lage ist, diese Forderungen einzuziehen. Für derartige Fälle liegen bereits seit einer Reihe von Jahren eine Anzahl von Entscheidungen des Verwaltungsgerichts vor, nach denen diese äußerlich feststehenden Einnahmen als schwankende Einnahmen zu behandeln sind, so besonders ein Urteil vom 12. März 1897, das im 6. Bande der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts abgedruckt ist, in dem ausdrücklich hervorgehoben wird, daß eine feststehende Einnahme keineswegs immer dann vorhanden sei, wenn sie der Form nach z. B. durch Zusage von Zinsen in bestimmter Höhe feststeht, daß vielmehr nur der wirtschaftliche Gesamtschicksal der Einkommenquelle darüber entscheidet, ob der Ertrag gesichert ist oder nicht. In demselben Sinne sprechen sich andere Urteile des Oberverwaltungsgerichts aus. Trotzdem scheint man gerade in den Kreisen der mit der Einkommensteuer betrauten mittleren Steuerbeamten von derartigen Erkenntnissen vielfach keine Ahnung zu haben, trotzdem schon eine einfache Uebersetzung jeden steuerrechtlichen nicht verbieltenden Menschen darauf hinführen muß, daß niemandem eine Steuer für Einnahmen, die er gar nicht hat, zugemutet werden kann.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob eingetragene Hypotheken, für die seit längerer Zeit keine Zinsen mehr gezahlt wurden und die nach Lage der Dinge nicht realisierbar sind, bei der Vermögenssteuer mit angelegt werden dürfen. Das Ergänzungsteuergesetz enthält für diesen Fall keine bestimmte Angaben, sondern besagt nur im § 12, daß alle sonstigen Kapitalforderungen und Schulden mit dem Nennwert in Anschlag zu bringen seien, insofern nicht die Voraussetzung des § 16 Abs. 4 oder andere Umstände vorliegen, welche die Annahme eines von dem Nennwert abweichenden Verkaufswertes begründen. § 16 Abs. 4 enthält aber die Bestimmung, daß unbeitragsfähige Forderungen außer Anschlag bleiben. Schon daraus ergibt sich, daß auch unbeitragsfähige Hypothekenforderungen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer außer Anschlag bleiben. In diesem Sinne hat denn auch tatsächlich das Oberverwaltungsgericht entschieden. Denn in dem, im 6. Bande der Entscheidungen abgedruckten Urteil vom 20. Januar 1897 wird ausdrücklich festgestellt, daß eine bestehende Forderung nur dann unbeitragsfähig ist, wenn nach Lage der Umstände im Falle eines Verkaufes der Forderung auf einen Erfolg so wenig zu zählen ist, daß der Forderung im Verkehr kein Wert mehr beigelegt wird. Nicht

darauf also kommt es an, ob die Möglichkeit, daß der Gläubiger befriedigt wird, ausgeschlossen ist, sondern darauf, ob jene Möglichkeit eine so entfernte ist, daß die Forderung im Verkehr als wertlos erachtet werden muß.

Da man nun wirklich nicht jedem zumuten kann, besonders nicht alleinstehenden älteren Damen, die sehr oft mit derartigen zins- und ausichtslosen Forderungen befaßt sind, sich in den Zuständigkeiten oder sonstige Kommenzuren zum preußischen Einkommensteuergesetz zu vertiefen, so läge es wirklich am nächsten, wenn die mit derartigen Aufgaben betrauten mittleren Beamten seitens ihrer vorgesetzten Behörde entsprechend instruiert würden, auch besonders daraufhin, daß sie dem Publikum nicht Ratschläge und Anordnungen erteilen, deren Befolgung unter Umständen für die betreffenden mit den größten wirtschaftlichen Nachteilen verbunden wären. Es erscheint fraglich, ob eine derartige autoritative Erklärung nicht auch eine Verpflichtung dem unbefugten Ratgeber gegenüber ermöglicht. Eine derartige Instruktion erscheint aber um so mehr notwendig, als das Publikum, und zwar mit Recht, sich an diese Beamten mit einem gewissen Vertrauen wendet in der berechtigten Annahme, daß sie kein Interesse daran haben, den Einzelnen irgendwie zu benachteiligen.

Sport.

Jockey. Das am Samstag nachmittag stattgefundene Wettspiel der repräsentativen Mannschaft des Rheinlandes, bestehend aus den 11 besten Spielern von Düsseldorf und Bonn, gegen die erste Mannschaft des VfL-Bundes Wiesbaden endigte nach scharfem Spiel mit einem Siege der Wiesbadener „Elf“ 4:1. Für Rheinland spielten die Herren: Tor: J. Ruffinelli; Verteidiger: A. Malmberg, G. Blange; Stürmer: M. Agelasto, C. Ruffinelli, Dr. Roenig; Stürmer: A. Simon, R. Jaeger, B. Witz, A. Commeri, D. de la Croix. Für Wiesbaden: Tor: Pips; Verteidiger: G. Giren, G. Högson; Stürmer: B. Widfeld, S. S. Vamber; Stürmer: A. Grant, B. Kieffen, C. Vamber, D. A. Mercer, A. Benfield. Schiedsrichter waren die Herren A. Probst-Düsseldorf und J. Moran-Bramberg-Wiesbaden. Das einzige Tor für die rheinischen Farben erzielte kurz vor Schluß R. Jaeger. Das erste Tor für Wiesbaden erzielte sofort nach Beginn W. Kieffen, dem gleich darauf C. Vamber das zweite und kurz vor der Pause D. A. Mercer das dritte anreichten. Gleich nach Wiederbeginn des Spieles fiel das vierte Tor ebenfalls durch W. Kieffen. Dem Spiel wohnten zahlreiche Zuschauer bei. Dieselbe Mannschaft der Rheinländer unterlag am Sonntag in Frankfurt dem berühmten Frankfurter F.C. Rouija mit 4:0.



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kurhaus.

Sonntag, den 5. April 1908. Einmaliges Gastspiel des Wiener Tonkünstler-Orchesters unter Leitung von Franz Lehár.

Unser unternehmungslustiger Herr Kur-Affessor hat in der letzten Zeit öfter das Vergnügen, seinen großen und kleinen Konzertsaal ausverkauft zu sehen. So auch heute beim Gastspiel des Wiener Tonkünstler-Orchesters mit Kompositionen und unter Leitung des „Lustigen Witwe“-Komponisten Lehár, bei dem der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, trotz der recht erheblichen Eintrittspreise. Es ist erstaunlich, wie sich das Wiesbadener Publikum begeistern kann und seiner Begeisterung auch gerne einen hohen Eintrittspreis aufzulegt, wenn ihm etwas recht oberflächliches und äußerliches geboten wird. Nun, wir können der Kurkassette die Einnahmequelle, hilft sie doch auch manche der so außerordentlich schätzenswerten, aber finanziell bei der Indifferenz des Publikums weniger erträglichen Unternehmungen zu tragen. — Der heutige Abend stand unter dem Zeichen völliger Lehar-Befessenheit des Publikums, fast jede Nummer des ausgedehnten und sich unter der Hand immer noch mehr ausdehnenden Programms mußte wiederholt werden. Das Wiener Tonkünstler-Orchester, übrigens nur 45 und nicht 80 Mann stark, bewährte sich seinen anspruchsvollen Aufgaben gegenüber unter Franz Lehar's Leitung recht gut.

Der berühmte Musikdirektor Josef Suker, der frühere Hofkapellmeister der Berliner Oper, ist am Samstag in Berlin gestorben. Er war 1843 in Ungarn geboren.



GERICHTSSAAL

Strassammer-Sitzung vom 6. April.

Geistig minderwertig.

Der Konditor und Zuckwarenhandeler Heinrich Morzenthal von hier ist bereits 64 Jahre alt und schon wegen Sittlichkeitsdeliktes vorbestraft. Heute wird ihm eine gleiche Straftat Schuld gegeben. Im August vor. J. soll er mit minderjährigen Kindern in der Friedrichstraße unzüchtige Handlungen vorgenommen haben. — Nach dem Gutachten eines Sachverständigen ist der Mann geistig minderwertig und diesem Umstande verdankt er es, wenn er heute mit 6 Monaten Gefängnis davon kommt. — Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Mariette Adler.

Am Sonntag, den 15. September v. J., war der Fabrikarbeiter Alois Probst aus Sindlingen mit seinem Bru-

der per Rad auf die Kirchweih nach Ostrifel gefahren. Als sie auf dem Rückweg abends gegen 10 Uhr wieder in Sindlingen ankamen und die Schulstraße passierten, fuhr der eine von ihnen jemanden, der sich in Begleitung von 2 anderen Leuten befand, mit dem Rad an, und als man sich dies verbat, sprangen die Gebrüder Probst von den Rädern, warfen diese zur Seite und schlugen blindlings auf die drei Leute ein, die nicht unerhebliche Kopf- und Handverletzungen davon trugen. — Das Schöffengericht in Höchst hat Alois Probst wegen des Vorfalles mit 10 Wochen Gefängnis belegt. — Sein Rechtsmittel hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 50 M. herabgesetzt wurde.



Letzte Telegramme

Zur Annahme des Sprachenparagrafen.

Zeitungsstimmen:

„Berliner Tageblatt“: Wir haben nie einer unfruchtbaren rein doktrinarischen Opposition das Wort geredet. Aber wir sind allerdings der Meinung, daß der Freisinn gerade beim Vereinsgesetz nichts weniger als geschickt operiert hat. Er deckte seine Karten zu früh auf und mußte deshalb weiter nachgeben, als er bei einer vorsichtigen Taktik nötig gehabt hätte.

„Kölnische Ztg.“: Das Blatt weist auf die zugestandenen Ausnahmen im Sprachenparagrafen hin. Im preussischen Landtag lägen bereits ein konservativer und ein polnischer Antrag vor, wovon der konservative eine Vorlage verlangt, die auf Grund des Reichsparagrafen den unbefchränkten Gebrauch der litauischen, masurenischen und wendischen Sprache gewährleistet. Der polnische Antrag verlangt daselbe für polnisch und dänisch. Daß der konservative Antrag angenommen, der polnische abgelehnt würde, sei für die Polen ein willkommenes Agitationsmittel.

„Vorwärts“: Tatsächlich wird sich das Ausnahmegezet, wie sein Zweck ist, sich gegen die Polen und Dänen richten, und zwar infolge der schlagprozentigen Ausnahmebestimmung zunächst gegen etwa die Hälfte dieser Volks-teile. Eine Partei, eine Klasse, die so aus Angst und kleinlicher Begehrlichkeit ihre eigenen Grundsätze verleugnet, trägt den hippokratischen Zug erkennbar im Antlitz.

„Berliner Volkszeitung“: Auch die prozentuale Einschränkung der Vergewaltigungspolitik gegenüber den Preußen nichtdeutscher Zunge ändert an dem verwerflichen Prinzip des Ausnahmegezetes nichts.

„Berliner N. Nachr.“: Mit bewundernswürdiger Geduld hörten die Mitglieder der Minderparteien die heftigen leidenschaftlichen Angriffe an. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg setzte allen Variationen über die Entstehung des § 7 dadurch das wirksamste Dementi entgegen, daß er sich selbst als intellektuellen Verfasser dieses Paragrafen bekannte.

„Frankfurter Zeitung“: In Wahrheit würden, wenn dieser unglückliche Sprachenparagraf nicht wäre, auch die Parteien, die das Gesetz jetzt bekämpfen, ehrlich zugeben müssen, daß es zwar nicht alle Wünsche erfüllt, aber doch so wesentliche Fortschritte in der Richtung einer freierlichen Entwicklung des Vereins- und Versammlungsrechts enthält, daß alle Parteien ihm zustimmen könnten.

Scheidungsfrage gegen Lymar.

Berlin, 6. April. Wie in Gesellschaftskreisen verlautet, hat die Gemahlin des Grafen Lymar, der augenblicklich im Gefängnis zu Siegburg seine Gefängnisstrafe abkürzt, gegen ihren Gatten die Scheidungsfrage eingereicht. Gräfin Anna Elisabeth zu Lymar ist bekanntlich eine geborene Prinzessin zu Solm-Lich. Ein Bruder ihres Vaters, Prinz Ludwig zu Solm-Lich ist mit einer Gräfin Lymar vermählt. Die Schwester der Gräfin ist die Gemahlin des Großherzogs von Hessen.

Die Wahlen in Portugal.

Lissabon, 6. April. Die Jesur hält alle Telegramme über die gestrigen Wahl-Nachrichten zurück, so daß alle Einzelheiten fehlen. Bekannt ist nur, daß viele Personen verwundet und mehrere getötet sind. Die bisherigen Wahlergebnisse ergaben eine Mehrheit für die monarchische Konzentration, welche von den 146 Sitzen bereits 90 erobert hat.

London, 6. April. Es ist möglich, das Lord Asquith außer der Premierschaft seinen Posten als Schatzkanzler beibehält. Der jetzige Kriegsminister Asdane soll zum Finanzminister, der Handelsminister Lloyd George zum Kriegsminister und zum Handelsminister entweder Macdenn oder Harcourt ernannt werden. Wie verlautet, wird sich Marquis Ripon wegen hohen Alters von seiner Stellung als Lord des Privatsiegels zurückziehen und durch Lord Elgin ersetzt werden. Churchill soll Kolonialminister werden. Der König nahm Campbells Demission an.

London, 6. April. Während eines Brandes in der Kaserne von Mullingar verletzten mehrere Soldaten die Regimentsfahne aus der Offiziersmesse zu retten. Hierbei erlitten 4 Mann schwere und ein fünfter minder erhebliche Brandwunden.

Druck u. Verlag des Wiesbadener General-Anzeiger
Lepold & Franzbühler. Verantwortlich für den
gesamten redakt. Teil: Chefredakteur Alb. Schuster, für
den Anzeigenteil: Carl Köstel, sämtlich in Wiesbaden.

Ich muss Ihnen wirklich Vorwürfe machen, Kind!

Eine Künstlerin muß doch ihre Stimme schonen und pflegen, denn eine einzige, erstbarte Erfindung kann der Stimme und der ganzen Karriere gefährlich werden. Fays ächte Sodener Mineral-Präparate sind doch auch ein so bequemes Mittel zur Pflege des Halses, des Kehlkopfes und der ganzen Atmungsorgane, daß Sie wirklich schmerzhaft darnach greifen sollten. Haben Sie erst einen Auszug gemacht, dann nehmen Sie Fays ächte Sodener auch immer und Sie werden gut dabei fahren. Die Schachtel kostet 85 Pf. und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben; lassen Sie sich aber keine Nachahmung aufhängen. 10033

„Ein dicker Junge mit rofigen Wangen.“

Chemnitz-Altenhof, Michaelstr. 69, den 19. Dezember 1906.
„Unser jetzt 4jähriger Sohn Georg war vor einem halben Jahre recht heruntergekommen, sah stets sehr blaß aus, hatte keinen Appetit und saß zumeilen stundenlang in einer Ecke und weinte, ohne Lust und Interesse an irgend etwas zu zeigen. Der Arzt konstatierte allgemeine Schwäche bei ihm. Beim Eingeben von Arzneien hatte ich immer meine Not mit dem Kinde und konnte für ihm nur mit Gewalt einflößen. Scotts Emulsion aber hat meinem Jungen vom ersten Tage an nicht nur vorzüglich genundet, sondern ist ihm auch ausgezeichnet bekommen. Das Kind hat während des Gebrauchs fast täglich Fortschritte gemacht, bekam Appetit, wurde munter und lebhaft, seine Wangen roseten sich, und nun ist er ein dicker Kerl geworden.“
(gez.) Frau Käthe Böhler. 10059



Der dicker Junge mit rofigen Wangen.

Der außerordentlich hohe Nährwert des in Scotts Emulsion ausschließlich zur Verwendung kommenden reinsten Vaseline-Extraktbräus brachte dem geschwächten Körper des kleinen Georg die so unbedingt nötige Kräftigung, aber erst nachdem dieser vorzüglichste Medizinaltrank im Scottischen Verfahren zu einer leicht verdaulichen, appetitanregenden und angenehm süß schmeckenden Emulsion verarbeitet war. Scotts Emulsion ist von sich stets gleich bleibender vorzüglicher Qualität, wofür unsere auf jed. Packung angebrachte Schutzmarke — der Fischer mit dem Dorsch — garantiert.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar mit teile nach 2 und 4 Mark, sondern nur in vorzüglichen Originalflaschen in Partien mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch) 4 Mark 40 Pf., 8 Mark 80 Pf., 12 Mark 120 Pf., 16 Mark 160 Pf., 20 Mark 200 Pf., 24 Mark 240 Pf., 28 Mark 280 Pf., 32 Mark 320 Pf., 36 Mark 360 Pf., 40 Mark 400 Pf., 44 Mark 440 Pf., 48 Mark 480 Pf., 52 Mark 520 Pf., 56 Mark 560 Pf., 60 Mark 600 Pf., 64 Mark 640 Pf., 68 Mark 680 Pf., 72 Mark 720 Pf., 76 Mark 760 Pf., 80 Mark 800 Pf., 84 Mark 840 Pf., 88 Mark 880 Pf., 92 Mark 920 Pf., 96 Mark 960 Pf., 100 Mark 1000 Pf. abgegeben. Preis pro Flasche 1 Mark 10 Pf. 10059

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge, eine Folge krummiger Verformung der Brustmilk im Magen, wird durch die Ernährung mit „Lactose“, Kindermehl zur Milch und die dadurch bewirkte feinstkörnige Verformung der letzteren behoben. F22

Der heutigen Stadtausgabe liegt der Sommer-Fahrplan der Wiesbadener Straßenbahnen bei. 10250



Damen-Stiefel

zum Schnüren von 3.75 an.

Für Konfirmanten in Vorfall, Chocorant mit 12. ohne Kadappe in aufsteigender, billigen Preisen.

Schulstiefel

Größen 31 bis 35 für 3.75, Größen 29 bis 30 für 3.25, 10187 Größen 27 bis 28 für 3.00.

Turnschuhe

weiß und braun, erste Marken von 1.45 das Paar an.

Konsum 19 Kirchgasse 19.

Gegen Magen- und Darm-Erkrankungen.
Im Kampf gegen innere Leiden und gegen vorzeitiges Altern erzielt
Maya-Yoghurt
D^r Löloff & D^r Mayer
— eine orientalische Sauermilch — überraschenden
ärztlich anerkannten Erfolg.
Von Prof. Metchnikoff empfohlen. — Man befrage seinen Arzt.
Maya: für 30 Portionen à 1/2 Ltr. Yoghurt . . . Mk. 3.—
Yoghurt-Tabletten: . . . 5.50
Yoghurt-Milch: 1.2 Wochen . . . 3.50
Dr. Löloff u. Dr. Mayer, chem.-hygien. Laboratorium, Breslau XIII.
General-Depot: Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.
Sub-Depot: Hirsch-Apotheke, Wiesbaden, M. r. 101840 27 12
Zu beziehen durch alle Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange kostenlos Broschüre.

Auszug aus den Zivilstands-Registern der Stadt Wiesbaden vom 6. April 1908.

Geboren: Am 2. April dem Schlossergehilfen Adolf Dantz e. T., Katharina Barbara Martha. — Am 4. April dem Kaufmann Richard Zeller e. S., Georg Karl Johannes. — Am 2. April dem Gepädräger Fritz Stieglitz e. T., Maria Frieda. — Am 4. April dem Bahnarbeiter Wilhelm Kaiser e. S., Wilhelm Nicol. Karl. — Am 3. April dem Gerichtsassessor August Heydenreich e. T., Elise Frieda Henriette Helene.

Aufgehoben: Former Peter Wilhelm Staudt in Viebrich mit Bernhardsine Elisabetha Wittenzwei hier. — Feuerwehmann Wilhelm Blum hier mit Anna Schmidt in Mittelbuden. — Gefangenenaufseher Paul Schönberger hier mit Karoline Wolf hier. — Privatier Eduard Casjar hier mit Agnes Driver in Odenburg. — Linder Josef Schöb hier mit Anna Hef hier. — Dekorationsmaler Emil Belte hier mit Elisabeth Weise hier. — Lehrer an der Handelschule Paul Jungblut in Frankfurt a. M. mit Käthe Maurer hier. — Klöser Peter Josef Friedrich hier, mit Agnes Wood in Elmville.

Gestorben: 3. April Johanneette geb. Wolsheimer, Ehefrau d. Privatiers August Alder, 84 J. — 4. April Generalleutnant z. D. Gustav von Gröber, 78 J. — 4. April Maria geb. Koch, Ehefrau des Kellers Friedrich Höfer, 38 J. — 4. April Georg, S. d. Kaufmanns Richard Zeller, 14 Std.

Königliches Standesamt.

Verkehr, Handel und Gewerbe.

!! Preussische Pfandbrief-Bank. Die Stadt Graubenz hat mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ein Amortisationsdarlehen von 3 Millionen A. bei der Preussischen Pfandbrief-Bank aufgenommen, welches zur Erfüllung verschiedener kommunaler Aufgaben dienen soll. Die Bank verzinst auf Grund derartiger Darlehne ihre 4prozentigen Kommunalobligationen, die nach den aesehlichen Bestimmungen mündelicher sind.

Denkspruch.

Nur jenen ist das Leben schön und teuer,
Die frank und ungeteilt mit ihm scherzen,
Und ihnen ruft ein Gott: Die Welt ist euer!

Platen.

Im Sturm.

Aus dem Schwedischen von Axel Thompson.
(Nachdruck verboten.)

Die Badegesellschaft war entzückt. Man ließ sich kaum die Zeit, sich einen Guten Morgen zu wünschen, als man sich schon allgemein mit einer Sache beschäftigte, welche die Gemüter aller bewegte und in Spannung versetzte.

Schon vor Beginn der Saison war man der Entwicklung eines Romans gefolgt, dessen Schluß tagtäglich zu erwarten stand.

Der Held desselben war ein junger, stattlicher Marineoffizier Hög, die Heldin die weniger bewunderte, desto mehr beneidete Tochter des Schiffseverders Mört in Malmö. Häßlich und besonders lebenswüthig war Agda Mört eigentlich nicht, ihr Vater hatte aber eine stattliche Flotte von Dampf- und Segelschiffen und erseute sich im Jn- und Auslande eines angesehenen Namens. Man begriff es deshalb sehr wohl, daß der blutarme Seemann sich zu dem reichen Mädchen hingezogen fühlte. Daß er ihr siebzehnjähriges Herz bereits besaß, war mehr als deutlich. Die Verlobung war somit stündlich zu erwarten.

Vor zwei Tagen war nun aber mit dem Dampfboot eine englische Familie — Vater, Mutter und Tochter — die Tochter war ungewöhnlich schön — angekommen. Als die Musik vor dem Kurhaus ihre Instrumente zu dem gewöhnlichen Abendkonzert anstimmte, wußte schon jedermann in der Gesellschaft, daß die neuangekommene Familie feinreich — reicher als irgendeiner in Schweden sei. Und dies alles, alles erbte einst die schöne, junge Tochter, die noch Kind war. Man kann sich denken, mit welchem Interesse die Blide der Badegäste ihnen folgten, wie sie in der großen Lindenallee vor dem Kurhause auf- und abschritten. Und welche stolzen Hoffnungen erweckte ihr Erscheinen nicht in den Reihen der zahlreichen Heiratskandidaten. Noch mehr steigerte sich aber die Aufmerksamkeit der Badegäste, als Leutnant Hög auf sie zuschritt, sie begrüßte und in der lebhaftesten Unterhaltung die Promenade an der Seite der schönen Engländerin fortsetzte. Nach längerem Meinungsaustrag war man sich klar darüber, daß der Leutnant die Familie auf seiner vorjährigen Reise nach England kennen gelernt hatte.

Die Antipathie der Heiratskandidaten gegen den Offizier wuchs bedeutend, die jungen Damen fanden die Fremden plump und unfein, und die Mütter fühlten plötzlich Mitleid mit der armen Agda Mört. Wo mochte diese aber nur sein? Niemand hatte seit dem Mittag etwas von ihr und ihren Angehörigen gesehen. Gegen Abend wurde die Situation aber noch spannender. Der Leutnant sah ganz verliebt aus, die Mütter verhielten sich steif und zugeknöpft, und die junge Dame — ihren Namen erfuhr man leider nicht — schien gleichgültig und sorglos. Wer konnte aber auf die Dauer Erich Högs schönen Augen widerstehen?

Inzwischen saß Agda Mört ganz draußen auf der Mole mit ihrer „besten Freundin“ Anna Lüttner, weinte und klagte über die Unzuverlässigkeit der Männer im allgemeinen und Erich Högs im besonderen, während ihre Freundin sich alle Mühe gab, ihren weiblichen Stolz zu weiden, und sie ermahnte, daß sie niemandem, am wenigsten ihm zeigen sollte, welche Qualen sie litt. Anna hat sie, ihr in den Kurpark zu folgen, die Musik anzuhören und munter und unbekümmert um den Treulosigen zu sein. Leider waren alle Vernunftgründe fruchtlos. Die kleine Agda war eine weiche, sich hingebende Kinderseele, die weder Stolz noch Verstellung kannte. So viel vermochte die Freundin aber doch über sie, daß Agda sich, ohne sich um Hög zu kümmern, am nächsten Vormittag im Park zum Konzert einfindet, und daß sie am Abend Anna Lüttner und deren Bruder, den jungen Ingenieur, auf einer längeren Segeltour begleitete.

Am nächsten Tage war es, als wären alle in dem kleinen Roman handelnden Personen wie weggeblasen. Keiner von ihnen zeigte sich. Die Gesellschaft wußte nicht, was sie denken sollte. War die englische Familie abgereist? Hatte Hög sie begleitet? Hätte er einen Korb erhalten, oder war er mit einem anderen Schiff gefahren? Die Sache war wirklich spannend.

Dieser Tage der Gesellschaft, die sonst nachmittags regelmäßig saßen, wußten im Kurpark zu erzählen, daß sie gesehen hatten, wie Leutnant Mört in Begleitung des jungen Lüttner und seiner Schwester im Boot hinausgegangen sei, während sie selbst sich nicht auf das Meer gewagt und die Löffel erklärt hätten, daß ein Sturm im Anzug sei. Außer ihnen sei nur noch ein Boot draußen. Wer der Tollkühne sei, wußte niemand. Die Löffel hätten aber gemeint, es könne nur der Marineoffizier sein, der immer auf eigene Hand nur von einem halbwüchsigen Jungen begleitet, zu segeln pflegte.

Auf dem Balkon des hochgelegenen Restaurants saßen einige junge, mit Ferngläsern bewaffnete Herren und Damen, um sich beim Kaffee mit der Beobachtung der beiden Segler zu unterhalten. Die Löffel waren ihrer Ansicht nach wieder einmal zu ängstlich gewesen. Das ging da draußen ja wunderbar. Welch schöne, frische Brise! Wie schade, daß sie nicht selbst in einem der Boote saßen. Jetzt war es leider zu spät, um noch hinauszugehen. Das mußte ein herrlicher, unbezahlbarer Genuß sein. Wer mag nur der einzelne Herr in dem kleinen Fahrzeug sein? Sein Begleiter war entchieden noch ein Knabe.

„Das ist Erich Hög.“

„Natürlich ist es der Leutnant.“

„Dah mich sehen. Gib mir dein Glas.“

Während man sich um die Person des kleinen Seglers stritt, lag am Horizont eine dunkle Wolke auf. Sie verfinsterte allmählich den ganzen südlichen Himmel, zog immer höher und höher und giht schließlich über die Stelle dahin, wo Lüttners Boot gerade mit den Wellen kämpfte — in diesem Augenblick legte sich das Fahrzeug auf die Seite, das Segel tauchte sich ins Wasser ein, daß das Ganze zu verschwinden drohte, dann sah man, wie das Segel niedergezogen wurde.

Das Boot sich wieder aufrichtete und nun, vom übergenommenen Wasser tief beladen, in den wild aufgeregten Wogen stammte. Die Zuschauer auf dem Lande waren wie vom Schreck gelähmt. Würde es kenten? Würde es in die Tiefe versinken? Würden die Segler ums Leben kommen?

Das andere Boot war von der Sturmbö noch nicht erreicht, man sah aber deutlich, welche Mühe es sich gab, zu dem in Gefahr schwebenden heranzukreuzen. Sollte es dem Braven glücken?

Da sentte sich die Wolke und ein dichter Schleier von Sturzregen verhällte alles den eifrig spähenden Zuschauern. Dann erreichte dieser auch sie und in wenigen Minuten ist die ganze Landschaft um sie her eine graue Masse, in der die schaumgekrönten Rämme der aufgeregten Wogen wie Silberstreifen glitzern.

Alle ziehen sich schleunigst in das Musikzimmer zurück. Hier sahen sie wohl eine Viertelstunde aneinandergebrängt, während der Regen in dichten Strömen vom Himmel niederfiel. Keiner wagte laut zu sprechen. In ängstlichem Flüstern erging man sich in Mutmaßungen über das, was sich jetzt draußen auf dem Meere ereignen mochte.

Nach und nach ließ der Regen nach, die Sonne kam wieder zum Vorschein, das Meer glänzte in langgezogenen, gleichmäßigen Dünungen, nur hin und wieder fläufelte ein kleiner, verirrter Windhauch die Oberfläche, und an dem Molentopf vorbei glitt mit schlammigem Segel das kleine Boot des Leutnants Hög — scheinbar fast überladen.

Wo war das andere?

Schnell war alles auf den Beinen und stürzte nach dem Hafen hinunter — aber, o weh! Als die Neugierigen unten ankamen, waren die Passagiere des Bootes schon fort. Doch hatte ein Badegast aus dem Fenster seiner benachbarten Wohnung gesehen, daß zwischen dem Offizier und Agda Mört zärtliche Blicke gewechselt waren, daß er ihre Hand, als er ihr beim Aussteigen behilflich war, lange in der seinen hielt und schließlich küßte. Der Ingenieur und dessen Schwester hatten sich gleichfalls in dem kleinen Boote befunden.

An diesem Tage erfuhr man nichts mehr, und am nächsten waren sowohl Mörts wie der Leutnant mit dem Frühdampfer abgefahren. Die Lüttnerschen Gesellschaft begab sich zur Mittagszeit in ihrem nachträglich geretteten Boot auf eine längere Segeltour, und da sie mit der eigentlichen „vornehmen“ Gesellschaft nicht verkehrten, erfuhr man von ihnen nichts weiter. Man wußte also nicht, ob der Leutnant um sie angehalten, ob er ein Ja oder einen Korb bekommen habe und wie sein Verhältnis zu der englischen Familie sein mochte. Auch was sich eigentlich auf See zugetragen hatte, blieb der Gesellschaft verborgen.

Acht Tage später brachte die Post aber an verschiedene Badegäste kleine Briefe, von denen jeder nur zwei Karten

Agda Mört

Erich Hög

enthieß. Und nach weiteren acht Tagen erfuhr man durch die Tagesblätter, daß der als Sportsman im In- und Ausland gleich geschätzte Marineleutnant Erich Hög, einer Aufforderung des Lords Wilson nachkommend, mit mehrmonatlichem Urlaub nach England abgereist sei, um dort den Bau einer nach seinem Modell vom Lord bestellten Rennjacht zu leiten, die voraussichtlich schon in der nächstjährigen internationalen Regatta im Kanal starten würde. Der Lord habe den Marineoffizier dieserhalb persönlich in dem bekannten Badeort M. an der Westküste aufgesucht und dort die vom Leutnant Hög gestellten Bedingungen angenommen.

Damit hatte die Badegesellschaft Ruhe. Keine der jungen Damen interessierte sich weiter für den Leutnant Hög, und die Herren freuten sich, daß ihr gefährlicher Rivale unschädlich gemacht war.



Der Triumph der wahren Liebe.

Frei nach dem Englischen

von Johannes Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

Von allen Gästen im großen Strandhotel erregte keiner größere Bewunderung, als John Hemlock und seine Braut, die schöne Valerian McIntosh. Miß McIntosh war eine stattliche Erscheinung, schlank und geschmeidig, mit vollen, glänzenden Haaren. Ihre Augen hatten bisweilen ein kaltes, strenges Aussehen, und auch ihr sonstiger Ausdruck war kühl, wenn sie mit jemandem in Berührung kam, der ihrer Ansicht nach unter ihr stand. Von Natur war sie herrisch, jedoch schien es Mary Bloch so, wenn sie das Paar beobachtete. Wenn John Hemlock mit seiner männlichen Gestalt und seinem feinen, hübschen Gesicht sich über Miß McIntoshs Stuhl lehnte, war es klar, daß er sich slavisch in ihre Schönheit verliebt hatte. Und Mary litt große Qualen, denn sie liebte diesen Mann mit der ganzen unzählbaren Leidenschaft ihrer Natur. Es war die erste Liebe des unschuldigen Mädchens; und wenn sie sah, wie vollständig der Geliebte in der Gewalt dieses herzlosen Weibes sich befand, wie unnützlich es war, ihm die Wahrheit zu sagen und ihn auf seine Torheit aufmerksam zu machen, ergriß sie ein tiefer Schmerz. Sie war ein gutherziges, lebenswürdiges Wesen mit dunklem, wallendem Haar und großen fragenden braunen Augen, aus denen Treue und ein reines Gemüt leuchteten.

John Hemlock hatte sich gelegentlich einmal mit ihr über gleichgültige Dinge unterhalten. Wie hatte ihr Herz dann immer vor wilder Erregung geklopft, wie glücklich war sie jedesmal gewesen, und dabei hatte sie ein tiefes Mitleid mit ihm gefühlt, denn sie sagte sich, daß er an der Seite der schönen Valerian nie und nimmer glücklich werden konnte.

Wenn die Verhältnisse in der Tat so liegen, wie sie sie mit soeben schildern, wenn ihr verstorbenen Cheim Ihnen nichts anderes, als seinen alten Schreibisch hinterlassen hat, so bin ich gezwungen, das Wort der Treue von Ihnen zurückzufordern, das ich Ihnen einst unter der Voraussetzung gab, daß Sie später ein großes Erbe zu erwarten haben.

Der Leser wird erraten, wer diesen Ausdruck getan hatte.

„Treulose,“ murmelte John Hemlock mit heiserer Stimme und verließ den eleganten Salon des Weibes, das er einst über alles geliebt hatte. Tieftraurig schritt er am Strand entlang und kam zu dem Schluß, daß er am nächsten Morgen in aller Frühe den Badeort verlassen wolle, der ihm jetzt gänzlich verleidet war. Der kühle Abend erfrischte seine brennende Stirn, und unzählige Sterne strahlten am dunklen Abendhimmel. Aus den offenen Fenstern der hell erleuchteten Villen drangen Gesang und munteres Lachen zu ihm. In seiner Erregung und tiefen Trauer dachte er daran, daß dieses Leben für ihn jetzt keinen Reiz mehr habe, nachdem er sie, die er einst so heiß geliebt hatte, für immer verloren mußte.

Plötzlich hörte er die Melodie eines alten schottischen Liedes, das mit einer wundervollen, glockenreinen Stimme gesungen wurde. Dann verstummte der Gesang, und Mary Bloch erhob sich von dem Instrument und trat auf die offene Veranda hinaus. Bei dem Anblick von John Hemlocks bleichem Antlitz sagte sie freundlich: „Sie sehen so traurig aus! Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Es ist nichts,“ antwortete er, während er sich mit der Hand über die Stirne strich. Wie wohl ihm der Laut dieser Stimme tat, wie bezaubert er plötzlich bei dem Vortrage des herrlichen alten Liedes wurde. Es war, als würde ihm ein Schleier von den Augen gezogen, es war ihm, als erkenne er plötzlich seinen Irrtum, als habe er nicht die kalte, herzlose Valerian McIntosh, sondern dies reine, holde Wesen geliebt, als fühle er keinen Schmerz mehr, sondern ein einziges heißes Verlangen, das holde Mädchen mit der herrlichen, gottbegnadeten Stimme und dem tiefen, reichen Herzen zu besitzen.

„Ach, Fräulein Mary, Sie ahnen nicht, wie Ihr Vortrag mich bezaubert hat. Ihr Gesang hat es mir klar gemacht, wie es in meinem Innern aussieht.“

Die arme, schüchterne Mary zitterte selbst an und wartete gespannt auf die Fortsetzung seiner Worte.

„Glauben Sie nur,“ sagte er, „hat es bis jetzt den Anschein gehabt, als gehöre mein Herz einer anderen, so war ich das Opfer einer törichten Einbildung. Der Damm ist gebrochen, und ich fühle es jetzt, daß ich Sie, nur Sie allein liebe.“

„Auch ich habe Sie immer geliebt,“ antwortete Mary, „und heute Abend hörte ich von dem sonderbaren Testament Ihres verstorbenen Cheims. Meine Liebe ist eben viel zu edel, viel zu selbstlos, als daß dieser Umstand auf mich einwirken könnte.“

John Hemlock wunderte sich selbst darüber, wie er so lange eine andere lieben konnte.

„Ich bin ganz arm,“ fuhr Mary fort, „ich sammelte Beiträge zu einer Erziehungskasse, da ich aber ignis, daß die Arbeit und der Verdienst nicht im Verhältnis zu einander stehen, griff ich zur Kunst, und jetzt unterhalte ich eine künstliche alte Tante mit meiner Malerei; aber ich bin mir darüber klar, daß ich, durch Ihre Liebe gestärkt, in Zukunft noch mehr leisten werde.“

Ihr Mut und ihr Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft verjagten John Hemlock in die beste Banne.

„Gut,“ sagte er munter, „und ich werde Artikel und Kritiken schreiben. Im ersten Jahre werde ich damit allerdings wohl schwertlich mehr als tausend Dollars verdienen.“ Auch in seinem Antlitz brüdete sich Mut und neue Lebenshoffnung aus. „Und habe ich erst den alten Schreibisch meines unliebenswürdigen Cheims, an dem ich morgen meine Arbeit beginne, so wird es mir mit Ihrer Hilfe schon gelingen, uns unabhängig durch das Leben zu schlagen.“

Zwei Tage später kehrte John Hemlock zurück.

„Sind Sie sich wirklich klar darüber, daß Sie mich lieben?“ fragte er sie ängstlich. „Sind Sie sich auch heute noch darüber schlüssig, daß Sie die Frau eines armen Mannes werden wollen?“

„Das bin ich. Wie können Sie daran zweifeln?“ sagte Mary Bloch mit zitternder Stimme.

„Nun gut, geliebtes Mädchen, hier hast du deine Bestätigung!“ Und John Hemlock entfaltete vor ihren erstaunten Augen ein umfangreiches Paket Banknoten. „Hier sind neun Millionen Dollars, die ich in einem geheimen Fach des alten Schreibisches gefunden habe. Mit diesen und der Einnahme aus meiner Feder werde ich in der Lage sein, Sie zu versorgen.“

„Ach, welches Glück,“ rief Mary überwältigt aus und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

Und im ganzen Lande gab es kein beneidenswerteres Paar, als John Hemlock und Mary Bloch.



Einige humoristische Geschichten

erzählt ein amerikanischer Politiker. Als er einst in einem noch ziemlich unkultivierten Teil der Vereinigten Staaten eine glänzende und begeisterte Rede hielt, sah ein alter Hinterwäldler feierlich in der ersten Reihe und verwandte kein Auge von dem Sprecher. Nach Schluß der Rede sagte er ganz hingekissen: „Das ist doch die tüchtigste Rede, die ich jemals gehört habe. Ich konnte die ganze Zeit hindurch Ihre Backzähne sehen.“ Eine Anekdote, die der Redner häufig in seine Auseinandersetzungen verflücht, und die großen Beifall findet, ist folgende: Ein Chemiker kommt in stark angeheitertem Zustande um drei Uhr nachts nach Hause. Seine Gattin empfängt ihn und fragt mit drohender Stimme: „John, wie spät ist es?“ Der geängstigte Mann nimmt zu einer Lüge seine Zuflucht und entgegnet: „Es ist ein Uhr, meine treue Maria.“ Da schlägt die Uhr drei und verrät den Uebeltäter. „Maria,“ sagt er feierlich, „es ist wirklich erst ein Uhr. Ich habe es schon immer gewußt, daß diese widerwärtige Uhr — stottert.“ Eine wichtige Rolle spielte auch in den Reden dieses amerikanischen Politikers — die Schwiegermutter. Sie steht natürlich auf Seiten ihrer Tochter und macht dem Schwiegersohne das Leben schwer. Eines Tages findet sie ihre Tochter in Tränen auf der Treppe. „Ich weiß es, Georg hat dich verlassen,“ ruft sie entrüstet aus. „Ja,“ seufzt es zurück. „Da steht eine Frau dahinter,“ forscht die Mutter mit blickenden Augen. „Ja,“ seufzt es zurück. „Wer ist es?“ „Du!“ „Gott sei Dank!“ ruft die Schwiegermutter erleichtert aus, „Ich habe doch wenigstens niemals irgendeine Hoffnung in ihm aufkommen lassen.“

Pumpen

in allen Größen vorrätig, sowie sämtliche Reparaturen
werden billigt unter Garantie ausgeführt 10094
Wehlischstraße 11.

Auf Teilzahlung!

**Betten,
Möbel,
Polsterwaren,
Herren- u. Damenkonfektion**
in grösster Auswahl,
zu konkurrenzlos günstigen Bedingungen.

J. Jftmann Nachf.

Inh. Siegm. Buchdahl,
Wiesbaden, 10076
Bärenstrasse 4, I., II., III. Etage.



Washbüttel,

rund, oval in Eichen- u. Tannen-
holz in allen Größen, sowie alle
**Korb-, Holz- u. Bürtel-
waren, Reise- u. Toiletten-
Artikel**

empfiehlt billigt 10236

Karl Wittich,

Emmerstr. 2, Ecke Schwalbacherstr.
Telefon 3531. Telefon 3531.

Damen wenden sich bei
Ausbleiben be-
stimmter Vorgänge vertrauens-
voll an Frau **M. Ruchnisi.**
**Jülich 1 (Schweiz), Löwen-
strasse 55. (Biele Dantischreib-
Küdpotto erbeten.)** 4355

Frauen!

Wenn Sie leidend?
so schreiben Sie an Peter Hier-
bas in Kalk 115 b. Köln (Küdp.
erb.) Spezialbehandlung:

Frauenleiden.
Einige von vielen Hundert Dank-
sagungen: Frau B. in W. schreibt:
„Best. Dank, Ihr Mittel wirkte
schon nach 3 Tagen.“ — Herr R.
in W. schreibt: „Nachdem meine
Frau 3mal Ihren Tee genommen,
war alles in Ordnung und war
ich überrascht von der großen
Wirkg.“ — Frau G. i. B. „Meher-
mals hat Ihr Mittel bei mir ge-
holfen. Senden Sie sofort neues
paket.“ Per Nachnahme. 10032

Gekittet m. Glas, Porzellan,
Alabaster, feine Kunst-
gegenstände aller Art (Porzellan
feuertest u. im Wasser haltb.) 4838
Hilman, Dantischreib 2

Bruchleidende.

Mein langjähriger Vertreter ist wieder mit Mustern
von Vorfalldrücken, Geradenhalten, Gummistrümpfen,
**Bruchbändern ohne Feder, Extrabequem, an-
wesend in**

Wiesbaden, Samstag, 11. April, F21
9-3 Hotel Union.

L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38a.

Sarg-Magazin.

Wilhelm Mayer, Wellrichstraße 9.
Großes Lager. 6304 Billige Preise.

Trauerstoffe, Trauerkleider, Trauer Röcke, Trauerblusen,

in allen Größen und Preislagen 6004

J. Hertz,
Langgasse 20.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1908:
Bestand an eigentl. Lebensversicherungen 957 Millionen Mark.
Bisher ausgeschüttete Versicherungssummen 511 „
Bisher gewährte Dividenden 247 „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt
den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen
242 Millionen Mark zurückgewährt.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit **Zeitpolice**
von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Heinrich Port in Firma **Hermann Rühl,**
Rheinstraße 60 a, 1.

Kölnische Unfall-Versicherung-Aktien- Gesellschaft in Köln.

Unfall, Reise, Gastpflicht, Kautions- u. Garanties,
Sturmschäden, Einbruch- und Diebstahl, sowie
Glasversicherung.

General-Agent: **Heinrich Dillmann,** 8302
Bureau: Rheinstraße 60 a, 1.
Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: **Dr. Rulot,**
Bismarckring 4.

Emaile-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität 72

Wiesbadener Emailier-Werk Mattia Hoffi
Rehgergasse 3

Nach meiner Assistententätigkeit am Institut
für physikalische Heilmethoden in Mainz (dirig.
Arzt Dr. Frank) und an der inneren Abteilung des
städtischen Krankenhauses zu Wiesbaden (Oberarzt:
Prof. Dr. Weintraud) habe ich mich hier
als praktischer Arzt niedergelassen.

Dr. med. Fackenheim,
Michelsberg 151.

Fernspr. 3221.
Sprechstunden: 8-9, 12^{1/2}-2^{1/2}.
Sonntags 9-10. D6

100 Mark

Bekleidung erhält Adolfsallee 1,
Wiederbringer der am vergang.
Samstagabend verlor. **Brillant-
broche.** 5193

2 maß. Toren, 240 br. 350 h.
werden halb verkauft 414
Kronstraße 6.

Frauen-

leiden, Regelstörungen usw. beh.
Garrich, Köln-Braunsfeld 198.
Frau B. in W. schreibt: „Ihre
Kur hat großartig gewirkt.“ Küdp.
porto erbeten. 10143

Frau Nerger Wwe.

Berühmte Kartendeuterin.
Sich. Eintreff. jed. Angelehn. 5137
Marktstr. 21. Eingang Rehger-
gasse 2, 2.

Phrenologin W
Schulgasse 7, 2. rechts,
5161 früher Langgasse 5.

Phrenologin wohnt 5202
Frankenstraße 18, 1.

Uhren repariert

genussendast. Der Preis wird
jedes vorher gesagt 9408

Otto Bernstein,
Uhrmacher,
40 Kirchgasse 40.

Putzarbeiten

werden schnell, schnell und billigt
angefertigt. 9820
Römerort 2, 3. Et.



Kaiser-Panorama,

Rheinstr. 37, unterh. d. Luisenpl.
Progr. für die Woche vom 6
bis 12. April 1908.

Eine interessante Reise in
Thüringen, Weimar,
Eisenach, die Wartburg,
Friedrichsroda u.
Niesengebirge.

Von Girschberg bis Krumm-
hölzel. 5249

Tauschwagen,

Landauer, Victoria, Halbver-
deckt mit Bod. zum Abnehmen,
Coupé, Wagon (für Arzt ge-
eignet), Jagdwagen, Klapp-Sig-
wagen, Kutschwagen, Break u.,
alle Wagen sind gut erhalten.
Neue Wagen aller Art em-
pfiehlt billigt 90

Ph. Brand,

Wagenfabrik,
Mörichstraße 50.
Tel. 2281. Tel. 2281.

Für Beamte und Arbeiter!

Ein Posten Hofen, Gelegen-
heitskauf, früher 4.—, 6.—, 8.—
und 10 Mk., jetzt 2.50, 4.—, 6.—,
7 Mk., solange Vorrat. **Knaben-
hofen** in größter Auswahl. 443
Neugasse 22, 1. St.

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
daß weder die Stadtdiener noch sonstige städtische Bedienstete
zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse
zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind.

Nur an die mit der Zwangsvollstreckung beauftragten
Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung
rechtmäßige Zahlung erfolgen.

Wiesbaden, den 2. April 1908. 10251

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Anlieferung und betriebsfähige Aufstellung eines
Häuteaufzuges mit Handbetrieb im städtischen Schlachthaus
zu Wiesbaden, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung
verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittags-
dienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße Nr. 15,
Zimmer Nr. 19, eingesehen, die Angebotsunterlagen auch
von dort bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „M. B. A. 69“
versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 13. April 1908,
vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart
der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten
Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berück-
sichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 7. April 1908. 10259

Städtisches Maschinenbauamt.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 13. d. Mts., abends
7 Uhr, findet Übung des 1. Halbzuges
(Leiter I, Omnibusprüge I und Tender I) im
Hofe der Feuerwache statt.

Wiesbaden, den 6. April 1908.

Die Branddirektion.

Bekanntmachung.

**Betreffend: Errichtung von Neubauten an
neuen Straßen.**

Alle Bauinteressenten, welche an projektierten oder an
noch nicht fertig ausgebauten Straßen (im Sinne des § 9
Abs. 2 der Baupolizeiverordnung vom 7. Februar 1905)
Neubauten errichten wollen, machen wir hierdurch darauf
aufmerksam, daß die Baugesuche städtisch erst dann nach
§ 3 des Straßenbaustatuts auf Genehmigung begutachtet
werden können, wenn folgende Vorbedingungen in erster
Linie erfüllt sind:

1. Der **Baublock**, in welchem das Baugrundstück liegt,
muß **zweckmäßig zu Bauplänen vollständig**
so aufgeteilt sein, daß wesentliche Grenzverschieb-
ungen in Bezug auf die Anzahl der arrondierten
Baustellen nicht mehr eintreten können. Die Aufteilung
ist so vorzunehmen, daß sie weder dem öffentlichen Inter-
esse widerspricht, noch die Interessen einzelner hier-
durch geschädigt werden.

2. Den Magistratsbeschlüssen vom 10. Januar 1900
20. März 1907
entsprechend muß die betreffende neue Straße bezw.
der Straßenteil von Straßenzugung zu Straßen-
kreuzung und im Anschluß an eine bereits bestehende
Straße auf fluchtlinienmäßige Breite und planmäßig
freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung, sowie
mit einer vorläufigen Befestigung der Fahrbahn in
der ganzen Breite, bestehend aus gedecktem Gefälle
mit provisorischer Ueberpflasterung, versehen sein.

Da die Erfüllung dieser Vorbedingungen erfahrungs-
gemäß längere Zeit beansprucht, jedoch stets von dem an
die neue Straße zuerst anbauenden Bauherren nachgewiesen
werden muß, so wird den Bauinteressenten dringend em-
pfohlen, ihre Anträge auf Straßenausbau möglichst früh-
zeitig dem städtischen Straßenbauamt einzureichen und auch
die verlangte Baupläneinteilung rechtzeitig zu bewirken, um
Verzögerungen in der Abfertigung der Baugesuche zu ver-
hüten. Als zweckmäßig hat es sich erwiesen, gleichzeitig mit
der Abgabe des Baugesuches an die Königl. Polizeidirektion
ein zweites Gesuch unter Beifügung eines vorläufigsmäßigen
Lageplanes mit Darstellung der ganzen Fläche des be-
treffenden Baublocks in dreifacher Ausfertigung an den
Magistrat einzureichen zwecks Einleitung der zur recht-
zeitigen Einlegung aller baustatutarischen Verpflichtungen
mit den Bauherren notwendigen Verhandlungen. 3022

Wiesbaden, den 18. Dezember 1907.

Der Magistrat. Tiefbaudeputation.

Die Wählerlisten zur Wahl der Kirchenvorsteher und
Gemeindevertreter der evangel. **Ringkirchen** und der
neuen **Lutherkirchengemeinde** liegen vom **31. März**
bis zum **13. April** im Bureau der Kirchenkasse Luisen-
straße 32 zur Einsicht der Wahlberechtigten offen. Wahl-
berechtigt sind alle männlichen selbständigen über 24 Jahre
alten Mitglieder der Gemeinde, welche mindestens ein Jahr
in der Gemeinde wohnen.

Nach dem **13. April** können Einsprüche gegen die
Listen nicht mehr erhoben werden.

Der Kirchenvorstand der Ringkirchengemeinde.
Bez. **L. Friedrich, Vtr.**, Vorsitzender. 10184

Guter Baugrund

kann in der früher Neumann'schen Sandgrube zu Diebrich
angefahren und abgeladen werden. Für jede Fuhre erfolgt
eine sofortige Barvergütung von **10 Pfennig.**

Diebrich, den 1. April 1908.

10115 Das Stadtbauamt.

Marienburger Geldlotterie.

Haupttreffer 60 000 Mk. Ziehung 9.-11. April. Lose à Mk. 3.30. Liste und Losporto nach auswärts 30 Pfg. extra, empfiehlt und verkauft auch gegen 10187

Carl Cassel, Hauptgeschäft: Kirchgasse 40, Zweiggeschäft: Marktstraße 10.
Billet-Vorverkauf zu ermäßigten Preisen für das Walhalla-Theater.

Mein Geschäfts-Jubiläum

veranlaßt mich, meiner geehrten, treuen Kundschaft etwas ganz besonderes zu bieten.

Ich gewähre deshalb **von heute bis Ostern** auf meine Waren bei meinen ohnehin jedermann als billigt bekannten Preisen einen **Extra-Rabatt von 10%.**

Ich biete damit eine unvergleichlich günstige Gelegenheit zum vorteilhaftesten Einkauf von

weißer Wäsche, sowohl Weiß- als Bett- und Tischwäsche aller Qual.
Kleiderstoffe, sowohl in Wolle, als in Waschstoffen, große, reizende Partien
Trikotagen (Hemden, Hosen, Jacken u.) in Macco, Wolle, Halbwole und Seide,
Schlafdecken, Cussen, Bettdecken, Gardinen, Stores,
Bettfedern, fertige Betten, Corsets, Untertailen.

Man besuche sich mit dem Einkauf. Jedermann wird erkennen, daß nach wie vor die beste Bezugsquelle ist und bleibt.

Sächsisches Warenlager M. Singer,

Michelsberg 3, Fernspr. 2450.

Ellenbogengasse 2, Fernspr. 976.

Halten Sie die Gelegenheit fest
und kaufen Sie jetzt Ihre

Schuhwaren

sogar für späteren Bedarf zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Nur im Einkauf liegt mein billiger Verkauf.

Elegante

Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel

in echt Vorkauf, echt Chevreau und sonstigen feinen Lederarten. Goodyear-
Welt mit Originalstempel, „Nahmenarbeit“ und System „Handarbeit“, sowie
Mac Kay-Stiefel. Ferner kommt ein großer Posten echte Wiener
Goldschuhe u. Stiefel für Herren, Damen und Kinder, schwarz u. farbig,
in denkbar eleganter Ausführung enorm billig zum Verkauf.

Bekanntestes Spezial-Geschäft für Gelegenheitskäufe nur

Marktstraße 22, 1., kein Laden.

Keine Ramschware!!

Bitte auf Marktstraße 22 zu achten. Telefon 1894.
NB. Kinderstiefel und Kinderschulstiefel enorm billig. 10050

Walderholungsstätte Wiesbaden.

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der Errichtung einer Walderholungsstätte für Frauen,
am Mittwoch, den 8. April 1908, abends 8 Uhr,

Paulinenschlösschen

unter glücklicher Mitwirkung der Opernsängerin Frau Dr. Schroeder-Kaminski, sowie
der Mitglieder des städtischen Kurorchesters Herrn Konzertmeister Sadony, der Herren
L. Schöffle, W. Schäfer, M. Schildbach, Könicke, Rathgeber, Kraff und Böhme
und der Gesangsvereine Bruderkund und Freundschaft zu Wiesbaden.

Eintrittspreise: 1. Platz M. 4.—, 2. Platz M. 2.—, 3. Platz M. 1.—.

Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn Aug. Engel, Hoflieferant, Taunus-
straße 12 und Wilhelmstraße 2; Herrn H. Wolf, Hofmusikalienhandlung, Wilhelmstr. 12;
Herrn J. Bacharach, Rauschwarenhandlung und Konfektionsgeschäft, Webergasse 4;
Kaufhaus Blumenhal, Kirchgasse 39/41. 10216

Der geschäftsführende Ausschuss.

Wie neu wird jeder mit Tauber's Strohhut-Lack

überstrichener Hut. In allen Farben vorrätig.

Nassovia-Drogerie Chr. Tauber
6 Kirchgasse 6. 73

Empfehle meine

Hausm. Wurst- u. Fleischwaren

eigener Schlächtereier, als: Leber- u. Blutwurst, Preßkopf, Blut-
magen, Rehwurst u. Herzwurst (Spezialität), sowie Schinken,
Speck u. Vorräthchen, Schmalz und Wurstfett. 86

Vorstehende Wurstspezialitäten sind auch in die Aufschnitt zu haben.

F. Henrich, Blücherstr. 24.

Telephon 1914.

Nassauischer Kunstverein.

Ausstellung von Gemälden Stuttgarter Künstler

im Festsaal des Rathauses

vom 22. März bis 26. April 1908.

Geöffnet täglich 10 bis 1½, und 3 bis 5½ Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Für Mitglieder des Nass. Kunstvereins frei. 9821

Akademische Zuschneide-Schule

von Hr. J. Stein, Wiesbaden, Luisenplatz 1a, 2. St.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz
und fämt. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. und
Pariser Schnitte, leicht faßl. Methode, Vorrat, prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Direktr. Schül. Aufn. tägl. Kost. 1.25
zusätzl. und einger. Taillennuß, inkl. Futterknapp. Mk. 1.25
Kochsch. 75 Pf. bis 1 Mk. 4856

Büsten-Verkauf: Nachsch. schon von Mk. 3.— an. Stoff
von Mk. 5. an. 60 mit Ständer von Mk. 11.— an.

Sie sparen Geld, wenn
Sie Ihre Harmonikas von
der preisgekrönten Ruffin-
strumentenfabrik

Ernst Hess,
Klingenthal i. S.
Nr. 311a



beziehen. Direkte und vor-
teilhafteste Bezugsquelle für
Musikinstrumente aller Art.
Konzert- u. Zugharmoni-
kas 2, 3, 4, 6, 8-tönig, 1,
2, 3-reihig. Spezialität:
Chromatisch gestimmte
Wiener Harmonikas.
Neuester Katalog mit
über 350 Abbildungen an
jedem. umsonst. Ueber-
zeugen Sie sich, daß
meine Harmonikas die
anerkannt solideste ge-
daut und preiswertesten
sind. Wenn anderweit
billiger angeboten, so
geschicht dies auf Kosten
der Qualität. 10144

Verlassen

Sie sich darauf, die beste med.
Seife geg. Hautunreinigkeiten
u. Hautausschläge, wie Mit-
esser, Gesichtspickel, Pusteln, Fin-
nen, Hautröte, Blüthen u. ist

Stedenpferd:
Leerschweifel-Seife 361
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Stedenpferd
à St. 50 Pfg. bei C. B. Roths
Nachf., Robert Sauter, C. Vorhch.

Sparsame Hausfrauen

benützen nur
Fritz Müller's

Kernseifen- Pulver,

mit der Schutzmarke
Matrose.

Bewährtes Waschmittel.

Pakete à 10 u. 15 Pfg.

Fabrikant:
Fritz Müller jun.
Göppingen (Würt.). 7

Tapeten- und Linoleum- Reste

verkaufe um Platz zu gewinnen
zu außerordentlich billigen
Preisen. 7798

Julius Bernstein,

Kirchgasse 4.

Schallplatten

für Grammophone, stets Ein-
gang von Neuheiten, doppelseitig
von 2 Mark an.

Hr. Seelbach, Uhrmacher,
32 Kirchgasse 32. 8476

L. Schweneck

Mühlgasse 11-13

Wiesbaden



liefert die besten

Trikothemden

Hosen u. Jacken

in Mako, Halbwole, reiner
Wolle.

Poröse Trikotwäsche

in allen Ausführungen
jede Größe u. Weite vorrätig.

Billigste Preise. 10002

Automobil-Zentrale

Wiesbaden,

Fohheimerstraße 57.

Telephon Nr. 739.

empfiehlt den geehrten Herrschaften ihre

Auto-Taxameter-Droschken

zur gest. Benutzung.

Halteplätze sind: Am Bahnhof, am Kaiser Friedrich-Denk-
mal, am Berliner Hof, und gegenüber dem Hotel Metropol. 6628

Das große Westend-Möbelhaus von Jacob Fuhr, Bleichstr. 18,

verkauft stets reell und billig

sehr grosses Lager in kompl. Braut-Ausstattungen

von einfachsten bis zum elegantesten Stile.

Großes Lager in kompl. Herren, Speise- u. Schlafzimmern

sowie Salons, in feinsten Ausführungen. Fremden- und Logier-
zimmer und kompl. Küchen von 65 Mark an.

Durch totale Ueberfüllung meines Lagers verkaufe sehr billig

unter weitgehendster Garantie.

(Eintausch von Möbeln gestattet und tulant berechnet.)

Eigene Schreiner- und Polster-Werkstätte im Hause.

Zur Ansicht meines Lagers und Kosten-Anschlägen siehe stets zur

Verfügung, auch im Nichtkaufsfalle. 414

Sie

schützen sich gegen
Geschäftsverluste

durch Abonnement bei der

Auskunftei Bürgel,

Langgasse 8, 1. Wiesbaden. Fernsprecher 2344.

Eingelassene, Sammelberichte.

Ueberwachung zweifelhafter Forderungen.

Beschaffung von Agenten und Agenturen. 7013

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreib-Lehranstalt

Inhaber Emil Strauss.

Bewährtestes Institut 1. Ranges

für
Damen u. Herren.

Nur
38 Rheinstraße 38

Ecke Moritzstraße.

Besondere Damen-Abteilungen.

Vom 23. April an:

Beginn neuer 3-, 4- u. 6 Monats-Kurse.

Der Unterricht wird entsprechend dem Verständnis

und der Auffassungsgabe jedes einzelnen Schülers erteilt,

genau nach den Anforderungen der Praxis-Stellung.

Nach Schluß der Kurse:

Zugnis. — Empfehlungen. Kostenloser Stellen-

Nachweis.

Durch Vermittlung der Direktion fanden die Schülerinnen

nach Abolvierung der Kurse bei ersten hiesigen und aus-

wärtigen Firmen Stellung.

Prospekte, Auskünfte u. frei durch

Die Direktion.

Rheinstraße 38, Ecke Moritzstraße.

Römerberg 36, Hth. 1. Et.
fann Mädchen Schlafstelle
erhalten. 6821

Schachtstr. 11, fndl. fchöner
möbl. Zim. zu verm. 415

Schachtstr. 28, 2. Et., möbl.
Zimmer auf gleich oder später
billig zu vermieten. 9307

Sedanstraße 5, Hth., 1. Et. 1.,
möbl. Zim. zu verm. 10045

Sedanstr. 6, Hth. p. möbl.
Zimmer u. verm. 1243

Sedanstr. 10, Hth. 2., freundl.
möbl. Zim. fof. zu verm. 5124

Seerobenstr. 2, 1. Et. Möbl.
Zimmer mit od. ohne Pension.
zu vermieten. 7554

Seerobenstr. 2, 3. Et. erb. ein-
anft Herr gutes Zimmer mit
Pension, 50 Mk. monatl., gleich
oder später. 9835

Schlüterplatz 2, Erb. 2. Et.
möbl. Zim. zu verm. 41

Schulberg 6, 2. erh. jg. Mann
Kost und Logis. 493

Schulberg 6, 2. erh. rl. Arbeit
Logis. 5022

Schulgasse 7, 2. r., möbl. Zim.
zu vermieten. 5159

Schwalbacherstr. 7, 4. Et.,
Schlafstelle frei. 816

Schwalbacherstr. 27, ein fndl.
möbl. Zimmer per fof. zu verm.
Näh. Wth. 1. 9235

Schwalbacherstr. 49, möbl.
Zimmer mit od. ohne Kost per
fof. oder später zu vermieten.
Näh. Part. 9955

Schwalbacherstr. 63, Hth. p.,
ein möbl. Zim. b. z. verm. 6488

Eine br. Person ohne Näh.
erb. g. Schlafst. gegen tägl. 1
Stunde Hausarbeit.
Näh. Schwalbacherstr. 37, 3. L.

St. Schwalbacherstr. 14, Part.,
sch. möbl. Zimmer sofort zu
vermieten. 9262

St. Schwalbacherstr. 19, Neu-
1. r., erb. reinf. Kro. Kost und
Logis die Woche f. 12 Mk. 9121

Tannstr. 31, Frontpf., einf.
möbl. Zim. zu verm. 407

Walramstr. 3, 2. r., sch. möbl.
Zimmer auf gleich oder später
zu vermieten. 407

Walramstr. 8, 1. r., sch. möbl.
Zimmer fof. zu verm. 4856

Walramstraße 25, 2. r. möbl.
Manfarde zu verm. 5369

Weinigerstr. 14, 1. Et. 1. z. zwei
bessere Arbeiter erhalten schönes
Zimmer 9498

Mädchen 1946
erb. Schlafst., Wellstr. 19, Et. 1.

Weinendstraße 3, 3. Et. möbl.
Zimmer frei. 2921

Weinendstr. 32, Hth. p. möbl.
Zimmer bill. zu verm. 5323

Wörthstr. 16, Manfarde mit
oder ohne Möbel zu verm. 9306

Läden.

Adlerstr. 7, Laden, mit 2
Zimmer u. Küche auf gleich
oder später zu verm. 4889

Adlerstraße 28, Laden mit
Wohnung für Metzger zu verm.
Näh. 1. Et. rechts. 9779

Laden mit Ladenzim., fof. zu verm.
auch als Büro geign. Näh.
Bismarckring 30, 3. Et. 1482

Adlerstr. 44 ist ein groß.
Metzgerladen nebst allem Zu-
behör billig zu verm. Näheres
Hth. 1. Et. 3195

Neubau Weg, Doyheimer-
straße 28, schöner Laden mit
Ladenzim. od. 2. u. 1. fof. u. l.
oder später zu vermieten. Näh.
bist. 54. 5782

Doyheimerstraße 114 und
Ziehung 3 sind Läden,
geeignet für Metzgerei und
Bäckerei, zu vermieten. Näh.
Ziehung 5, 1. Et. 5561

Dreißwidenstr. 4, Laden ein-
schönes ungen., möbl. Zimmer
zu verm. 6838

Laden m. od. ohne Wohn. sehr
geeignet für Spezerei mit
Glaschenbierhandlung preiswürdig
zu vermieten. 8688

Näh. bei. Gärtnersd. 2.

Ellenbogengasse 6, Laden zu
vermieten. 4596

Laden

zu vermieten, prima Lage für
Butter-, Eier-, Kartoffel- u.
Gemüse-Handlung. 8436

Näh. Goldgasse 16.

Göbenstr. 22 (Neubau), schöner
Laden mit 2-Zim.-Wohn. per
1. April 1908 zu verm. Näh.
bist. 11. u. Göbenstr. 20. 1. r.,
bei Dielman. 947

Schöner großer Laden mit 3
großen Zim., Küche u. Keller,
passend für jedes Geschäft bill.
auf 1. April zu verm. 8471

Näh. Herderstr. 3, p.

Nädesheimerstr. 23, Bäckerei
billig zu verm. 461

Examination page 28, full.

Amts Blatt



Er scheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Telephon Nr. 199.

Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers Leybold & Kranzbühler. • Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Nr. 83.

Dienstag, den 7. April 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Theil

Bekanntmachung.

Samstag, den 18. April ds. Js., mittags 12 Uhr, sollen im Rathause Zimmer Nr. 42, zwei städtische Bauplätze an der Klarentaler- und Scharnhorststraße von 2 ar 72 qm und 3 ar 82 qm Flächengehalt öffentlich meistbietend versteigert werden.

Plan und Bedingungen können während der Vormittagsdienststunden in dem Rathause Zimmer Nr. 44 eingesehen werden.

Wiesbaden, den 1. April 1908.

10089

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Weinstellerabteilung unter der Schule an der Kassestraße soll alsbald neu verpachtet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathause Zimmer Nr. 44 erteilt.

Offerten sind bis spätestens **Mittwoch, den 15. April d. Js., mittags 12 Uhr,** im Rathause, Zimmer Nr. 44 abzugeben.

Wiesbaden, den 12. März 1908.

1988

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hause Scharnhorststraße Nr. 26 soll ein Laden nebst Ladenzimmer und einer darunter liegenden Kellerabteilung vermietet werden.

Angebote sind bis spätestens den 1. Mai d. Js. im Rathause, Zimmer Nr. 44, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird, abzugeben.

Wiesbaden, den 31. März 1908.

10072

Der Magistrat.

Hundesteuer.

Die Besitzer von Hunden im Stadtbezirk Wiesbaden werden hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß die **Anmeldung der Hunde für das Rechnungsjahr 1908 bis spätestens 21. April d. Js.** bei der städtischen Steuerkasse im Rathaus, Zimmer 17, zu erfolgen hat und daß mit der Anmeldung die Zahlung der Hundesteuer bewirkt werden kann.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß auch die **jenigen Hunde wieder anzumelden sind, welche im vorigen Jahre versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird.**

Die Unterlassung der Anmeldung wird mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

10162

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Konrad Schäfer** und dessen Ehefrau, **Gulda, geb. Riehmann**, ersterer geb. am 23. Nov. 1873 zu Bärstadt, zuletzt Eltvillestraße Nr. 3 wohnhaft, entziehen sich der Fürsorge für ihre Kinder, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.

Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

10166

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß aus technischen und finanziellen Rücksichten in denjenigen Straßen im Weichbild der Stadt, welche umgebaut und mit empfindlicher Decke aus Asphalt, Holz, Kleinfeststoff, Mosaik, Platten oder dergleichen versehen wurden, während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach Vollendung des Umbaus die nachträgliche Verlegung oder Veränderung unterirdischer Querschnitte an die städtischen Leitungen — von Betriebsunfällen abgesehen — nur **ausnahmsweise** und auch dann nicht mehr unter den sonst üblichen Bedingungen zugelassen werden kann.

Alle beteiligten Hausbesitzer haben daher vor dem betreffenden Umbau, dessen Beginn rechtzeitig durch das städtische Straßenbauamt im Amtsblatt öffentlich bekannt gemacht wird, die erforderlichen Hausanschlüsse durch die zuständigen städtischen Bauverwaltungen ausführen zu lassen.

Wenn nachträglich beantragte Querleitungen innerhalb obiger Sperrzeit ausnahmsweise hergestellt werden sollen, so kann dies nur unter der Bedingung geschehen, daß zu den entstandenen Kosten des Aufbruchs und der Wiederherstellung des Straßenkörpers ein Zuschlag von 100 Prozent zu zahlen ist.

In der Frostperiode vom 15. November bis zum 1. März dürfen oben erwähnte empfindliche Befestigungsarten — von Betriebsunfällen abgesehen — überhaupt nicht aufgebracht werden.

Wiesbaden, den 1. November 1906.

15191

21. Februar 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 23. März d. Js. im Distrikt „Gehr“ stattgefundene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz vom 4. d. Mts. ab zur Abfuhr überwiesen.

Wiesbaden, den 3. April 1908.

10161

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der **Be- u. Entwässerungs- sowie Gasleitungsanlage für den Umbau des Verwaltungsgebäudes** der Krankenhausverwaltungs- banten soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Städtischen Hochbauamt, Friedrichstr. Nr. 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebots- unterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) bezogen werden. Versicherte und mit der Aufschrift „**H. A. 4.**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 11. April 1908, vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

10158

Städt. Hochbauamt.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.

Die Lieferung der nachstehend verzeichneten Gegenstände soll im Submissionswege vergeben werden:

500 Handtücher, weiß,
250 Handtücher, grau,
300 Küchentücher,
75 Waschtischtücher,
300 Geschirrtücher,
300 Taschentücher,
50 Handtücher, 1. Klasse,
36 Tischtücher,
72 Servietten,
12 Badetücher, 1. Klasse,
300 Bettlaken, 3. Klasse,
25 Badetücher, 3. Klasse,
300 Unterlagen,
175 Deckenbezüge,
100 Kissenbezüge,
100 Deckenbezüge,
60 Männer-Anzüge,
300 Männer-Hemden,
175 Paar Männerstrümpfe,
50 Frauenkleider,
50 Unterröcke,
50 Hosen,
250 Frauen-Hemden,
100 Nachjacken,
75 Kinderhemden,
30 Knabenanzüge,
30 Mädchenhosen,
100 Paar Kinderstrümpfe,

400 Windeln,
100 Kinderbettlaken,
60 Kinder-Kissenbezüge,
120 Kinder-Bettdeckenbezüge,
30 Operationschürzen,
100 Wärterchürzen,
36 Wärterinnenchürzen,
75 Schwesterchürzen,
6 Küchenschürzen,
40 Mädchenchürzen,
36 Hausburschenchürzen,
36 weiße Schürzen,
36 blaue Schürzen,
15 bunte Bettdecken,
15 bunte Kommodendecken,
60 bunte Tischdecken,
30 Wärterjacken,
24 Hausburschenjacken,
10 Heizer-Anzüge,
75 Bettstühle,
75 Waschtische,
50 Federbetten,
2 Deckbetten,
46 Kilogr. Rohwolle,
100 Kilogr. Federn,
30 wolle. Decken 3. Klasse,
50 Meter Federkissen.

Lieferungsangebote mit Musterabschnitten, resp. Haar- und Federproben sind unter Angabe der Preise pro Stück, bzw. Meter und Kilogramm bis einschließlich dem 21. April d. J. an das städtische Krankenhaus, woselbst auch die Bedingungen vorher einzusehen und zu unterschreiben sind, einzureichen.

Wiesbaden, den 24. März 1908.

Städtisches Krankenhaus. 6

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir vom 1. Oktober ab frei ins Haus:

Riefern-Anzündholz, geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündholz, geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr, entgegen genommen.

Wiesbaden, den 18. Jan. 1905.

Der Magistrat.

Unentgeltliche

Sprechstunde für unbemittelte Lungenkranke.

Im städt. Krankenhaus findet Mittwoch und Samstag Vormittags von 11—12 Uhr eine unentgeltl. Sprechstunde für unbemittelte Lungenkranke statt (Arztl. Untersuchung und Beratung, Einweisung in die Heilstätte, Untersuchung des Auswurfs u.).

Wiesbaden, den 12. November 1903.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

betr. die Abhaltung von Waldfesten im hiesigen Gemeindefelde.

1. Die Benutzung von Plätzen im städtischen Wald zur Abhaltung von Waldfesten wird Vereinen und Gesellschaften nur unter der Voraussetzung gestattet, daß sie unter sich geschlossen bleiben.

In allen etwaigen Anklagen, sowie auf den auf dem Festplatze etwa zur Ausstellung kommenden Tafeln mit Bezeichnung des Vereins bzw. des Plazes muß besonders hervorgehoben werden, daß Speisen und Getränke an nicht zum Verein gehörige Personen nicht abgegeben werden.

Außerhalb des Festplatzes dürfen weder Plakate angebracht noch Biermarken etc. vertrieben oder auf sonstige Weise Gaste angelockt werden.

Für den Fall der Zuwiderhandlung gegen die obigen Vorschriften unterwirft sich der Verein bzw. die Gesellschaft einer vom Magistrat unter Ausschluss des Rechtsweges festzusetzenden und im Verwaltungszwangsverfahren eintreibbaren Vertragsstrafe von 50 Mk. Ferner wird dem Zuwiderhandelnden Verein usw. in der Folgezeit die Erlaubnis zur Benutzung von Plätzen im städtischen Wald in der Regel verweigert.

2. Jeder Festplatz wird für einen Tag nur einem Verein zur Verfügung gestellt; es ist also nicht erlaubt, daß zwei oder mehr Vereine gleichzeitig einen Festplatz benutzen.

3. Die Erlaubnis wird nur für folgende Plätze erteilt:

- a) An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen:
 1. Auf der Himmelstiefe.
 2. Im Eichelgarten.
 3. Unter den Herreneichen.
 4. Im Distrikt Kohlberg; (auf diesen Plätzen dürfen Tische und Bänke aufgestellt werden).
- b) An Werktagen:

Die Plätze unter a) und weiter:

 5. Am Augusta-Victoria-Tempel.
 6. Am Stedersloch, sog. Dachlöcher; (auf den Plätzen unter 5 und 6 dürfen keine Tische und Bänke aufgestellt werden).

4. Für Reinigung und Überwachung der Festplätze, sowie für Beseitigung etwaiger kleiner Beschädigungen sind an das Magistrat, Hauptkasse, zu zahlen:
In 3a (an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen) 15 Mk.
In 3b (an Werktagen) 10 Mk.

Größere Beschädigungen der Plätze müssen nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen besonders vergütet werden. Hierüber entscheidet der Magistrat mit Ausschluss des Rechtsweges endgültig.

Mit dem Waldfeste etwa verbundene Lustbarkeiten (Raffi, Tanz usw.), welche nach der Lustbarkeitssteuerordnung hiesiger Stadt steuerpflichtig sind, sind den Bestimmungen dieser Ordnung entsprechend besonders anzumelden und zu versteuern.

Die Gebühren, sowie die etwa fällige Lustbarkeitssteuer sind im voraus an das Magistrat, Hauptkasse, zu zahlen; die Gebühren werden nur zurückerstattet, wenn die Benutzung des Platzes infolge ungünstiger Witterung unterbleiben mußte.

Außerdem ist in den zutreffenden Fällen die verwirkte Schankbetriebssteuer zur städtischen Steuerkasse ebenfalls im voraus zu entrichten.

5. Die Erlaubnis zum Abhalten eines Waldfestes ist mindestens einen Tag vor der Veranstaltung bei der Magistratsverwaltung einzuholen.

Dieselbe wird jedoch nur dann erteilt, wenn seitens des Antragstellers eine Versicherung des städtischen Feuerwehrromanos, wonach derselbe sich verpflichtet, die Kosten der etwa erforderlich werdenden feuerpolizeilichen Überwachung zu tragen, vorgelegt wird.

Mehr als zweimal im Jahre wird demselben Verein die Erlaubnis zur Abhaltung eines Waldfestes nicht erteilt.

Die Vergabe eines Platzes zur Abhaltung eines Waldfestes kann ohne Angabe von Gründen verweigert werden.

6. Die Anweisung der Plätze erfolgt durch das Magistrat. Vereine usw., sowie alle, welche im Walde lagern, haben in allen Fällen den Anweisungen der Forstbeamten, Feldhüter und der mit der Aufsicht etwa besonders betrauten Magistratsbeamten unweigerlich Folge zu leisten (vergl. § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880), sowie die bestehenden Vorschriften über den Schutz und die Sicherheit des Waldes und der Schonungen inne zu halten (vergl. insbesondere § 388 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs, §§ 36 und 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, § 17 der Regierungspolizei-Verordnung vom 4. März 1889).

7. Waldfeste müssen in der Zeit vom 1. Juni bis 1. September um 9 Uhr abends, in der übrigen Zeit um 8 Uhr abends beendet sein.

8. Die auf den unter 3a genannten Plätzen etwa aufgestellten Tische und Bänke müssen am folgenden Tage in der Frühe und falls das Waldfest an einem Tage vor einem Sonn- oder gesetzlichen Feiertage abgehalten wurde, am Abend desselben Tages wieder entfernt werden. Wird diese Entfernung über den Vormittag bzw. den Abend verzögert so gehen die Tische und Bänke in das Eigentum der Stadtverwaltung über, welche ermächtigt ist, über letztere frei nach dem Ermeßen zu verfügen. Etwaige Erbschaftsprüche Dritter hat der Verein usw. oder derjenige, welcher die Erlaubnis erwirkt hat, zu vertreten.

Diese Bestimmung gilt auch für den Fall, daß die vorherige Einholung der Erlaubnis verjährt sein sollte. In solchem Falle hat auch die Nachzahlung der unter 4 festgesetzten Angaben zu erfolgen.

Wiesbaden, den 19. April 1905.

9788

Der Magistrat.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 20. März 1908.

Städt. Magistrat.

